

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



SIMONE RINNER

6 Ausgestellt.

Künstlerin Anna Boghiguian stellt derzeit im Kunsthaus Bregenz aus.

8 Ausgezeichnet.

Neo Russ-Preis-Träger Willi Hagleitner im Interview.

21 Ausgefallen.

Die Carl Lampert-Woche wirft heuer einen Blick auf Schiefelagen.

Beseeltes Schaffen auf dem Friedhof

Steinmetzin Andrea Heingärtner ist im ganzen Land um schöne Grabsteine bemüht.

Selten ist auf den Friedhöfen so viel los, wie rund um Allerheiligen. Vor dem Feiertag werden die Gräber „herausgeputzt“, neu bepflanzt oder Inschriften erneuert. Echte „Handarbeit“ – manchmal sogar sehr kunstvolle. Kurzum an den Tagen vor Allerheiligen und Allerseelen herrscht emsiges Treiben auf den Friedhöfen im ganzen Land, denn an den Feiertagen ist der Friedhof „the place to be“. Dort trifft man sich, tauscht Neuigkeiten aus, bewundert Kreativität und gedenkt der Verstorbenen. Gemeinsam. ► S. 2

AUF EIN WORT

Heilig – nein danke?

Der Heiligenkalender der Kirche ist lang. Es gibt ein ganzes Heer von Heiligen, die wir um ihre Fürbitte anrufen dürfen. Sie haben auch bestimmte Zuständigkeiten – sogenannte „Patronate“. Der heilige Martin etwa ist unter anderem der Patron der Soldaten, Tuchhändler und Bettler.

In der Kirche glauben wir, dass die Heiligen Menschen sind, die ganz sicher bei Gott angekommen sind. Allerdings können wir nicht genau wissen, welche Menschen wirklich heilig sind. Sicher gibt es unzählige Frauen und Männer, die ihren Glauben treu und ohne Aufsehen zu machen, gelebt haben. Dabei sind sie Jesus besonders intensiv nachgefolgt. Weil niemand sie kennt, gibt es das Allerheiligenfest! Es ist das Fest all dieser vielen, unbekanntenen Heiligen!

Können auch wir heilig werden? Heiligkeit ist für alle! Sie bedeutet „heil“ und ganz sein. Der Glaube zeigt einen Weg dazu: Den Weg mit Jesus. Er bietet allen seine Freundschaft an. Mit seiner Hilfe können wir unseren Lebensweg gehen und darauf vertrauen, dass wir am Ende gut bei ihm ankommen. Ist es nicht wundervoll, eine so treue Begleitung zu haben, die uns im Leben unterstützt und hilft, am Ende heil und ganz anzukommen? Und überdies so viele unbekanntene und bekannte Heilige an unserer Seite zu wissen, die für uns eintreten? Heilig? – Ja, danke!



SR. M. ANASTASIA FRANZ

sr.m.anastasia@mariastern-gwiggen.at

Allerheiligen: Hochbetrieb für Steinmetz/innen

Echte Handarbeit am Friedhof

Rund um Allerheiligen herrscht bei Andrea Heingärtner Hochbetrieb. Die gelernte Steinmetzin und Bildhauerin sorgt landauf, landab dafür, dass die Grabsteine nebst Inschriften schön aussehen. Natürlich nicht nur an Allerheiligen.

SIMONE RINNER

An diesem sonnigen Oktobertag kann man auf dem Schnifner Friedhof nicht nur die Bienen und die Kirchenglocken hören, auch ein Kompressor mischt sich immer wieder in die Geräuschkulisse. Ein Handy klingelt. „Jo, i sitz am Friedhof“, erklärt Andrea Heingärtner dem Anrufer, während sie zum Druckluftmeißel greift. Eine Aussage, die durchaus wörtlich zu nehmen ist, schließlich sitzt sie auf Styroporplatten mitten auf einem Grab.

Eine Frau im „Männerberuf“. Die Wahlschnifnerin ist eine von fünf Steinmetzinnen in Vorarlberg. Ein Beruf, der eher eine Männerdomäne ist und aufgrund mangelnden Nachwuchses langsam vom Aussterben bedroht zu sein scheint. „Das richtige Handwerk geht verloren“, bedauert Heingärtner, dass heute aus Zeit- und Geldgründen hauptsächlich mit CNC-Maschinen, Sand- oder mit Wasserstrahl graviert wird. Zudem gehen die „alten Meister“ langsam in Pension und es rücken kaum „Junge“ nach, erklärt sie. Dass für die Steinmetzin ihr Beruf

zugleich auch Berufung ist, spürt man mit jedem Satz und Handgriff.

Die Arbeitsschritte. An diesem Tag ergänzt sie einen Namen nebst Geburts- und Sterbejahr auf einem Grabstein. „Das hier ist ein Untersberger Marmor – ein sehr schöner österreichischer Stein“, gerät sie beim Thema „Stein“ ins Schwärmen. „Man spürt die gespeicherte Energie und die Geschichte“, erklärt sie und greift zum Pauspapier. Bereits im Vorfeld hat sie von der Originalschrift am Grabstein eine Reproduktion erstellt und den neuen Namen in der gleichen Schrift auf das Pauspapier geschrieben. Nach der sorgfältigen Aufteilung – schließlich müssen auch die Abstände passen – werden Name und Jahreszahlen auf den Stein übertragen. Mit einem Diamantritzer werden die Umriss eingraviert – dann folgen Druckluftmeißel sowie Hammer und Meißel. Zuletzt werden letzte Reste des orangen Abdrucks entfernt, bevor die Schrift mit Gold oder Farbe ausgemalt wird.

Stein ist nicht gleich Stein. Rund drei bis sechs Stunden dauert so eine Inschrift – je nach Namenslänge und Steinart, erklärt die Steinmetzin und gibt begeistert einen kurzen Exkurs in die Steinwelt. Egal ob Granit, Kalkstein oder Basalt – „grundsätzlich graviere ich alle Steine sehr gerne“, aber Marmor eigne sich eben am besten um „von Hand“ zu arbeiten. Bei bestehenden Grabanlagen müsse man sowieso mit dem arbeiten, was da ist. Bei neuen Anlagen hingegen sind der Kreativität kaum Grenzen gesetzt. „Ich setze mich immer mit den verstorbenen Personen auseinander“, betont Heingärtner, dass die Grabsteine bzw. deren Entwürfe nicht nur Unikate, sondern speziell auf die Verstorbenen „zugeschnitten“ sind. Und deshalb findet man ein paar Reihen weiter auch einen Grabstein von der „Roten Wand“ auf dem Schnifner Friedhof, „weil der Josef einen besonderen Bezug zu diesem Berg hatte“, grinst Heingärtner.



Andrea Heingärtner ist selbständige Steinmetzin und Bildhauerin aus Leidenschaft.

Mehr als „nur ein Job“. Einen Grabstein zu gestalten ist für Heingärtner nicht ein-



Viele Arbeitsschritte sind nötig, bis die neue Inschrift am Grabstein fertig ist: Zuerst wird die Originalschrift reproduziert und der neue Name auf Pauspapier geschrieben. Anschließend wird dieser auf den Stein gepast, mit einem Diamantritzer eingeritzt und mit Druckluftmeißel bzw. Meißel und Hammer eingraviert. Die letzten Schritte sind das Reinigen des Steines und das Ausmalen der Schrift (v.l.n.r.). RINNER (7)

fach nur ein Job, „man begleitet die Menschen ja auch in ihrer Trauerphase, in diesem Prozess“ – bei neuen Grabanlagen sogar bis zu einem Jahr, erklärt die Steinmetzin. Oft habe man es mit traumatisierten Menschen zu tun, denen der Sinn gerade nicht danach stehe, sich um Grabstein, Urnenplatte oder Inschrift zu kümmern, weil sie eben mit Trauer und Verlust kämpfen.

Memento mori. „Ich finde den Umgang mit dem Tod in unserer Kultur etwas seltsam, weil er ausgeschlossen wird“, so die Steinmetzin. Wenn man bedenke, dass der Tod auch „so ein bisschen“ das Ziel unseres Lebens ist, müsste man sich im Leben doch oft anders verhalten. Oder wie Heingärtner es zusammenfasst: „Memento mori. Carpe diem. Bedenke, dass du sterben wirst. Nutze den Tag.“ Ihrem Beruf hat die Steinmetzin zu verdanken, dass sich ihr Zugang zur Endlichkeit verändert hat. Und deshalb sitzt sie wie selbstverständlich auf Styroporplatten auf Gräbern, hantiert dort mit dem Kompressor und spricht mit den Friedhofsbesucher/innen. „Es ist ein sehr beseeltes Schaffen. Wortwörtlich“, lächelt sie und bessert mit Hammer und Meißel eine Jahreszahl

nach. Immer wieder kommen Menschen vorbei, schauen ihr über die Schulter oder sprechen sie an. Und vielen falle dann ein, dass sie auch noch ihre Dienste brauchen, lacht sie. Besonders kurz vor Allerheiligen.

Mit 40 in die Lehre. Andrea Heingärtner hat sich schon immer für Friedhöfe interessiert. „Für diese sehr friedvollen Orte.“ Eine Leidenschaft, die ihre Oma in ihr weckte und sie durchs ganze Leben begleitet. Auch Stein habe sie schon immer fasziniert – die „Berufung“ zur Steinmetzin und Bildhauerin kam aber erst mit 40 Jahren. Als Lehrling lernt sie alles „von der Pike auf“ und hat wenig später nicht nur die Steinmetzprüfung, sondern beinahe zeitgleich auch die Bildhauereiprüfung im Sack. Seither gestaltet sie Grabanlagen, graviert oder gestaltet Ornamente. Einfach nur Böden zu verlegen oder Küchenplatten, käme für sie nicht in Frage, schwärmt sie vom künstlerischen Prozess. Und die Arbeit geht ihr noch lange nicht aus.

Fünf Steinmetzinnen arbeiten in Vorarlberg – aber ist das nicht eigentlich ein Männerberuf? Klar, noch heute müsse sie über

die erstaunten Gesichter lachen, wenn die Leute damals feststellten, dass sie als Frau nicht im Büro, sondern in der Werkstatt des Steinmetzbetriebs arbeitete. Aber: „Ich hatte nie das Gefühl belächelt zu werden.“ Klar sei aber auch, dass sie in einem aussterbenden Beruf arbeite, bedauert sie.

Ein Grabstein zur „Vorsicht“. Auf die Frage, ob sie auch schon einmal zu Lebzeiten einen Auftrag für einen Grabstein erhalten habe, muss sie schmunzeln. Das sei zwar eher ein Einzelfall, aber auch schon vorgekommen, erzählt sie lachend von einem Grabstein, der im Garten auf seine letzte Bestimmung wartet und dem nur noch die letzten beiden Ziffern fehlen. „Die 20 ist schon graviert, die letzten beiden Zahlen müssten noch ergänzt werden.“ Den meisten sei die eigene Endlichkeit dann aber doch zu nah. Auf (neugierige) Nachfrage erzählt sie dann auch vom eigenen Projekt für die Ewigkeit. Sie habe zu Hause einen schönen Stein aus dem Unterengadin, der darauf warte graviert zu werden. Alles Weitere bleibt offen. «

► **Weitere Bilder online unter:** www.kirchenblatt.at

AUF EINEN BLICK



Das Kernteam des Tisner Flohmarkts konnte einen 10.000-Euro-Scheck an Elmar Stüttler (r.) überreichen. PFARRE

10.000 Gründe zu danken

Der Tisner Flohmarkt wird seit vielen Jahren von Freiwilligen der Pfarre Tisis veranstaltet. Der Erlös kommt zur Gänze der Pfarre und sozialen Projekten zugute. Kürzlich konnte das Kernteam voller Stolz einen Scheck in Höhe von 10.000 Euro an die Hilfsorganisation „Tischlein deck dich“ überreichen. Gründer und Obmann Elmar Stüttler hatte bei der Scheckübergabe noch einige interessante Geschichten zu erzählen und informierte das engagierte Team über die derzeitige Situation von „Tischlein deck dich“. Das Kernteam bedankt sich auf diesem Weg bei der Pfarre Tisis sowie allen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und Käufer/innen, die dieses großartige Spendenergebnis ermöglicht haben.

Trauer-Raum in Dornbirn

In den Tagen vor Allerheiligen bzw. Allerseelen werden, so wie in den letzten Jahren, Seelsorger und Mitarbeiter der Hospiz Vorarlberg auf den Friedhöfen in Dornbirn unterwegs sein. Mit einer Kerze der Hoffnung und einer Gebetskarte wollen sie etwas Trost spenden. „Wir freuen uns auf gute Begegnungen und tröstliche Gespräche“, so Gemeindeleiter Alfons Meindl. Erstmals wird heuer zudem ein Trauer-Raum am städtischen Friedhof Hatlerdorf (in der Leichenkapelle) zur Verfügung stehen. Er soll trauernden Menschen die Möglichkeit bieten, ein Zeichen zu setzen. An verschiedenen Stationen kann man bitten, klagen, beten und stärkende Gedanken mitnehmen. Öffnungszeiten sind vom 29. Oktober bis 6. November von 9 bis 16 Uhr.



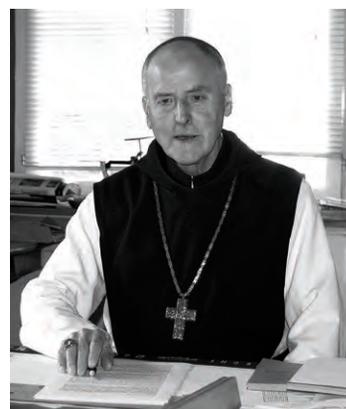
Trostspendende Kerzen und Gebetskarten werden an den Dornbirner Friedhöfen verteilt. PFARRE

Altabt Kassian Lauterer 88-jährig verstorben

„Prägende Gestalt“ ist heimgekehrt

Der emeritierte Abt des Zisterzienserklusters Wettingen-Mehrerau, Kassian Lauterer (88), ist am Mittwoch, 19. Oktober, „nach kurzer Krankheit und gestärkt mit den heiligen Sakramenten im Landeskrankenhaus Bregenz verstorben“, wie Abt Vinzenz Wohlwend mitteilt. „Mit dem Heimgang unseres Altabts verliert das Kloster einen wertvollen Menschen, der für unsere Gemeinschaft über 70 Jahre als Mitbruder und davon 41 Jahre als Abt prägend war“, betont Wohlwend.

Kassian Lauterer wurde am 29. Jänner 1934 in Bregenz als Sohn eines Postangestellten geboren.



Altabt Kassian Lauterer
geb. 29. Jänner 1934
gest. 19. Oktober 2022 KKV ARCHIV

Er war bereits als Jugendlicher mit der Mehrerau eng verbunden: Nach der Wiedereröffnung des „Collegium Bernardi“ im Jahr 1945 war er einer der ersten Schüler, bereits nach der 6. Gymnasialklasse trat er in den Orden ein. Seine philosophischen und theologischen Studien schloss Lauterer in Fribourg in der Schweiz ab. 1957 wurde er zum Priester geweiht und wirkte dann als Lehrer und Präfekt am Mehrerauer Internat.

1968 zum Abt geweiht. Nach der Bestätigung seiner Wahl zum Abt durch den Papst wurde Lauterer am 26. Oktober 1968 von Kardinal Benno Gut, dem damaligen Abt von Einsiedeln, zum Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau geweiht. Auf den jungen Abt warteten in den folgenden Jahrzehnten große Aufgaben. Die Klostergebäude mussten dringend saniert werden, der Konvent war zudem überaltert und hatte Nachwuchssorgen. Zum Ende seiner Amtszeit übergab Lauterer ein „wohlbehütetes Erbe“, wie der damalige Vorarlberger Landeshauptmann, Herbert Sausgruber, 2009 das umfassende Engagement des Abtes für die Mehrerau würdigte.

Vortrag mit Reinhard Haller in Batschuns

Das Wunder der Wertschätzung

Positive Energien freisetzen, Beziehungen stärken, gemeinsam wachsen: Echte Wertschätzung kann wahre Wunder wirken. Sie aktiviert unser Belohnungszentrum im Gehirn und hemmt das Angstzentrum – in kürzester Zeit entfalten sich Kreativität, Motivation und Beziehungsfähigkeit. Wenn dies nachhaltig geschieht, kann dies sogar die Persönlichkeit positiv verändern. In seinem Vortrag im Bildungshaus

Batschuns beschreibt Prof. Dr. Reinhard Haller, wie wir eine wertschätzende Grundhaltung finden können, die sowohl andere als auch uns selbst stark macht. Zu diesem besonderen Austausch lädt die PfarrCaritas am Freitag, 4. November, von 14 bis 17 Uhr herzlich ein.

► **Info und Anmeldung bei**
Eva Fitz (T 0676 88420 4021 bzw.
E lernwerkstatt@caritas.at



Das Besucherinteresse bei der Buchpräsentation war sehr groß. PFARRE

Buchvorstellung „Gottes Weg“ in Laterns

Kleines Büchlein sorgt für großes Interesse

Bei einer Veranstaltung der Pfarre Laterns stellte Autor Gebhard Nachbaur sein Buch über die Geschichte der Kapelle Bonacker „Gottes Weg“ vor. Die Pfarre freute sich mit dem Buchautor, dass an die 200 Gäste ihr Interesse zeigten und gespannt den Erzählungen über die Entstehung des Buches und die Beweggründe von Gebhard Nachbaur, sein Sammelwerk in einem Buch zusammenzufassen, lauschten.

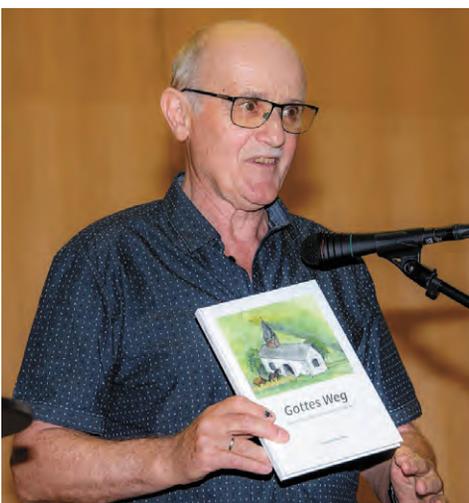
„Wenn in den Geschichtsbüchern über die Kapelle Bonacker berichtet wird, fehlt meistens die Unterscheidung zwischen der ersten Kapelle ‚Zum schönen Bild‘ und der neuen Kapelle ‚Maria Schnee‘. Es handelt sich um zwei verschiedene Gebäude, Standorte und Bezeichnungen“, so der Autor. Durch Nachforschungen in vielen Archiven, Gesprächen und das Lesen verschiedener Überlieferun-

gen füllte sich im Laufe der Jahre ein Ordner mit Informationen. „Damit die Erkenntnisse nicht nur in der Schublade verschwinden, entstand die Idee, ein Buch zu schreiben“, so Nachbaur weiter.

Bei der Buchpräsentation, moderiert von Amanda Nesensohn, bekam das Publikum schließlich ein abwechslungsreiches Programm geboten, gespickt mit kurzen Beschreibungen zu allen vier Kapiteln des Buches sowie einer musikalischen Umrahmung. Dafür sorgten die Kinder von Gebhard Nachbaur, allen voran seine Tochter Isabell Fessler, die sogar eigens für diesen Abend ein sehr persönliches Lied über die Entstehung des Buches geschrieben hatte.

Pfarrer Placide Ponzo, welcher auch das Vorwort im Buch geschrieben hat, und Pfarrer Ferdinand Zech erzählten ebenfalls kurz über ihre Verbindung zur schönen Kapelle in Laterns Bonacker. Abschließend bedankte sich Gebhard Nachbaur bei allen, die zum Entstehen dieses Buches beigetragen haben, insbesondere seiner Schwiegertochter Isabella Nachbaur, welche für Satz und Layout verantwortlich zeichnet. Die Pfarre Laterns sorgte anschließend für das leibliche Wohl der Gäste, nebenbei wurden Spenden für die Erhaltung und Sanierung des Harmoniums, welches in der Kapelle steht, gesammelt.

Erhältlich ist das neue Buch unter anderem bei Gebhard Nachbaur (gebhardnachbaur@gmail.com), im Dorfladen Laterns, bei der Gemeinde Laterns sowie im Pfarrbüro (T 435526 211 bzw. E pfarre.laterns@kath-kirche-vorderland.at).



Gebhard Nachbaur präsentierte in Laterns sein Buch „Gottes Weg“.

AUSFRAUENSICHT

Leben am Ende der Sackgasse

Manchmal ist ein Umweg für Fußgänger/innen notwendig, wenn der direkte Weg in einer Sackgasse endet. Was die Rundherumgeher/innen ärgert ist der Traum vieler Hauselbauer: ein freistehendes Einfamilienhaus am Ende einer Sackgasse mit Garten und uneinsehbarer Hecke ringsum. Es ist das betonierte Sinnbild des Wunsches nach Freiheit, der Lebensqualität und des Abstands zum Nachbarn.

Dieser Traum stammt aus der Boomzeit der 1950er-Jahre, als Wirtschaftsaufschwung, das Aufkommen des Autos und günstige Grundstückspreise diesen ermöglichten und Werbekampagnen der Banken das Einfamilienhaus zum Statussymbol erhoben. Wir hängen seither an diesem Traum fest. Es ist die begehrteste Wohnform in Österreich und für viele Menschen stellen Haus und Garten ihr Lebenswerk dar, an dem viele Emotionen und Herzblut hängen. Das Land, das dafür bebaut wird, war zuvor Naturraum, Ernährungsgrundlage, Erholungsraum und Raum für nichtmenschliche Spezies. Es ist ein Dilemma. Der Traum der einen ist der Albtraum der anderen. Wir brauchen heutzutage neue Träume, wollen wir ein gutes Leben für alle sichern. Es werden gemeinschaftliche Träume sein von mehr Allmende im Hüsleland.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU

Anna Boghiguan:
Ist das Leben ein
grausames Spiel, unver-
meidlich wie die Logik
eines Schachspiels?

MARKUS TRETTNER / KUB



Trotz allem: Heilung

Anna Boghiguan (Jahrgang 1946) ist eine gefragte, international tätige Künstlerin. Im Kunsthaus Bregenz setzt sie neue Akzente und betont die heilende Wirkung der Kunst.

WOLFGANG ÖLZ

Es ist schon eine größere Ausnahme, wenn bei einer Pressekonferenz des Kunsthauses Bregenz kein adretter junger Mann oder eine hippe Künstlerin vorne Platz nimmt, sondern an zentraler Stelle eine Dame weit über siebzig, korpulent, gepresst und laut ihren detaillierten Aussagen herausschreiend, wie das nur schwerhörige Menschen tun. Und doch ist diese ägyptische Frau mit armenischen Wurzeln und beträchtlich nomadischem Reise-stil rund um den Erdball namens Anna Boghiguan, mit ihren hellwachen und klugen Augen eine beeindruckende Künstlerin, deren klarer Kunstwille vielleicht zu den interessantesten Positionen zählt, die der internationale Kunstzirkus zur Zeit zu bieten hat. Das Hauptwerk der Ausstellung in Bregenz ist ein Schachbrett mit fast lebensgroßen Schachfiguren. Das verspiegelte, quadratische Schach-

brettmuster wiederholt sich in den quadratischen Deckenquadraten des Zumthor-Baus. Das Leben als unvermeidliches Spiel? Das Arsenal der Schachfiguren besteht zum Großteil aus Persönlichkeiten Wiens um 1900. Da sind Sigmund Freud, Egon Schiele und Ludwig Wittgenstein vertreten, aber genauso gekrönte Häupter wie Maria Theresia, ihre Tochter Marie-Antoinette oder der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand.

Ungebüßte Schuld. Eine Schlüsselfigur in Anna Boghiguan's Gruselkabinett ist der SS-Arzt Aribert Heim, „bekannt als Dr. Tod und Schlächter von Mauthausen“, der nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 1992 unbehelligt in Kairo leben konnte. Es scheint ein zentraler Impetus der künstlerischen Arbeit Anna Boghiguan zu sein, das Unrecht anzuprangern,

dass Menschen wie Aribert Heim nicht für ihre Schuld zur Rechenschaft gezogen wurden. In ihrer gepressten Rede sagte die Künstlerin bei der Pressekonferenz: „Er musste für seine Sünden nicht bezahlen.“

Die Künstlerin begreift die Menschheitsgeschichte als eine Abfolge von grausamem Blutvergießen. Im zweiten Stock ist wie in einer Galerie eine Sammlung von Zeichnungen von Anna Boghiguan, die zum Teil in Bregenz entstanden sind, zu sehen, die in blutrot, kaum blau, die Geschichte als Folge von todbringenden Revolutionen wie der französischen von 1789 und knechtenden Erfahrungen wie der Versklavung ganzer Völker geprägt sind. Das maritime Blau mit zwei Schwimmern, von denen der eine ein Kettchen mit Kreuz trägt wird gebrochen von einem Geldschein der rechts unten im Bild klebt. Ist alles käuflich? Im obersten Stockwerk erfasst den Besucher eine schockierende Immersion: Rote Lichtkegel streifen über den Boden wie die Suchlampen von den Türmen der Konzentrationslager, eine mitleidlose Stimme schildert das ungreifliche Leid, das Adolf Hitler über die Welt brachte. Eine Guillotine hängt von der Decke. Nicht nur Marie-Antoi-

nette, sondern unzählige Menschen wurden so hingerichtet. Deswegen auch die aufgefädelten Köpfe, die im Erdgeschoss wie zwei makabre Mobile von der Decke baumeln.

Gang in den Tempel. Anna Boghiguan (geb. 1946) hat ihre expressionistisch-gegenständlichen Bilder seit den frühen 2010er-Jahren zu raumfüllenden, Bühnenhaften Installationen anwachsen lassen. 2012 hat sie auf der größten Ausstellung moderner Kunst weltweit, der Documenta in Kassel, gigantische Bücher im Pop-up Format präsentiert. 2015 wurde sie auf der Biennale mit dem Goldenen Löwen für den besten nationalen Beitrag ausgezeichnet. Mit der Ausstellung in Bregenz setzt sie einen weiteren Meilenstein in ihrer Kunst, die ihr zu Folge wie alle gute Kunst, in der Begegnung mit den eigenen und fremden Schmerzen eine heilende Kraft haben sollte. Dies entspricht der Renaissance der Kunstauffassung von Joseph Beuys wie sie international zu beobachten ist. Die Kunst sollte spirituell sein, ja eine heilige Wirkung haben, genau wie der Gang in einen Tempel. <<

► www.kunsthaus-bregenz.at

Kirchenblatt-Serie zu den Sakramenten Teil 5/7: Die Krankensalbung

Vater, es ist alles gut!

Dr. Peter Rädler, Krankenhausseelsorger und Pfarrer i. R., hat schon ein paar tausend Krankensalbungen gespendet. Er ist immer wieder überrascht, was das Sakrament der Krankensalbung bei manchen Menschen an Heilsamem auslösen kann.

WOLFGANG ÖLZ

Auf die Frage, was das Sakrament der Krankensalbung Pfarrer Peter Rädler bedeutet, antwortet der Pfarrer i. R., der nach wie vor als Krankenhausseelsorger tätig ist, mit einem Beispiel: In seiner Feldkircher Zeit wurde er von einer diensthabenden Krankenschwester auf ihre Station gerufen, eine Frau Ende 30, die am nächsten Tag eine Hirnoperation haben werde, sei in Panik geraten. Im Zimmer habe er die völlig verängstigte Patientin angetroffen, die ihn mit den Worten begrüßte: „Gott sei Dank, dass sie kommen!“ Es folgte ein Dialog. „Was macht ihnen so Angst?“ „Ich habe einen Gehirntumor, zwar an einer gut operierbaren Stelle, aber jede Operation am Gehirn ist gefährlich.“ Ein langes Gespräch über den medizinischen Istzustand, auch über die Familie der Patientin folgte. Eine kleine Engel­figur auf dem „Nachtkästle“ veranlasste den Seelsorger zu fragen, was diese Engel­figur für sie bedeute. Sie sei auf eine selbstverständliche Weise religiös und gläubig erzogen wor-



Pfarrer i. R. Dr. Peter Rädler: Auch das Sterben in Zusammenhang mit einer Krankensalbung kann eine Gnade und eine Wohltat sein. ÖLZ / KKV

den, sei aber mittlerweile ein Stück davon entfernt. Peter Rädler erwiderte: „Ich gebe ihnen jetzt eine Information, mit der sie machen können was sie wollen. Die Kirche kennt für ihre Situation ein besonderes Sakrament, das Sakrament der Krankensalbung. Möchten Sie das?“ „Das heißt aber nicht, dass ich sterben muss?“ „Nein. Das Sakrament kann die Kräfte in ihnen stärken, die sie jetzt für die Operation brauchen.“ „Ja, dann will ich es.“ Am nächsten Tag nach der Operation besuchte Peter Rädler die Frau wieder. Der Eingriff war gut verlaufen. Die Frau sagte: „Sie wissen gar nicht, wie dankbar ich bin. Ich bin nach der Krankensalbung so ruhig gewesen.“ Peter Rädler ist vorsichtig mit der Formulierung, dass so

etwas die Krankensalbung bewirkt, er möchte lieber davon sprechen, was in Zusammenhang mit der Krankensalbung alles möglich ist. Es kann auch sein, dass ein Mensch auf der Palliativstation über Wochen nicht sterben kann. Dann bitten die Angehörigen nicht selten um die Krankensalbung. Öfters kann es geschehen, dass der Kranke unmittelbar nach der Spendung der Krankensalbung friedlich den letzten Atemzug tun kann. Das Sterben-Können kann, richtig verstanden, auch eine Gnade sein. Im Grenzbereich der Intensiv- und Palliativmedizin geht es darum, ob medizinische Einsätze noch lebenserhaltend oder nur sterbensverlängernd sind. Wenn der Patient, die Patientin sich unter Umständen nach einer Krankensalbung in das unvermeidliche Geschehen hinfallen lassen kann, dann kann das eine Wohltat sein.

Versöhnung wird möglich. Oft erlebt Pfarrer Peter Rädler auch, dass im Zusammenhang mit einer Krankensalbung wichtige Versöhnungsschritte innerhalb einer Familie möglich werden. Nachdem der Priester und manchmal auch die Angehörigen dem kranken Menschen die Hand aufgelegt haben, werden Sätze gesprochen wie „Mama, ich möchte Dir noch einmal danke sagen!“ oder „Vater, es ist jetzt alles gut!“ Der Seelsorger Peter Rädler sagt, er kenne keinen offiziellen Ritus wie die Krankensalbung, der so viel Freiraum lässt. ◀◀



Die Krankensalbung schenkt eine Berührung mit Gott. KKV

Kirchenblatt-Serie zu den sieben Sakramenten. Pastorale Praktiker erklären die sieben Sakramente. Dazu Wissenswertes aus dem spirituellen Schatz der Kirche. **Teil 5/7 Die Krankensalbung**

EIN OFFENER RITUS

Wenn Pfarrer Peter Rädler ins Spital zu einer Krankensalbung gerufen wird, ist ihm wichtig, von den Patient/innen bzw. den Angehörigen zu erfahren, was ihnen im Leben wichtig ist, was ihnen Halt und Hoffnung gibt, wovor sie Angst haben. Alle diese Informationen lässt der Seelsorger dann in die Gebete der Krankensalbung einfließen. Nachdem er sich am Krankenbett vorgestellt hat, erklärt er die Krankensalbung, fragt, ob er sie spenden soll, nimmt die Hand oder legt sie auf die Schulter und sagt: „XX, Friede sei mit Dir!“ Es folgt ein an die Situation angepasster Kyrieruf, eine Bibelstelle, Fürbitten und die Salbung.

Die biblische Grundlegung der Krankensalbung findet sich im Jakobusbrief (Jak 5,14f): „Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich: Sie sollen für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten, wenn er Sünden zu vergeben hat, werden sie ihm vergeben werden.“ Die Grundworte der Krankensalbung sind retten, aufrichten und Sünden vergeben.

Ein kritischer Punkt

Pfarrer Peter Rädler hat auch eine kritische Sicht auf die Beschränkung der Spendung der Krankensalbung nur durch Priester. Wenn eine Krankenhausseelsorgerin einen Menschen über Wochen begleitet hat und vieles von ihm weiß, muss trotzdem für die Krankensalbung ein Priester gerufen werden, der im Grunde wenig über den/die Patient/in weiß. Aufgrund des Priestermangels besteht die Gefahr, dass das Sakrament der Krankensalbung genauso wie das Sakrament der Beichte bei uns verschwinden könnte.

Großes Interesse für die Anliegen der Menschen

Willi Hagleitner ist kürzlich gemeinsam mit seiner Frau Ehrentraud mit dem „Dr. Toni und Rosa Russ-Preis“ ausgezeichnet worden.

Im Interview spricht er über sein lebenslanges ehrenamtliches Engagement, die Gründung des Ehe- und Familienzentrums (efz) und seine Rolle als Familienvater.

DAS INTERVIEW FÜHRTE DANIEL FURXER

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie mit Elmar Fischer das Ehe- und Familienzentrum (efz) gegründet haben?

Willi Hagleitner: Um das zu verstehen, muss man wissen, dass ich aus einer Familie mit acht Geschwistern komme – sechs Brüder und zwei Schwestern. Ich war schon von klein auf gewohnt, ausgleichend zu handeln und soziales Verhalten zu lernen. Mein Vater war Mitglied im Vorstand des Vorarlberger Familienverbandes. So habe ich mit 18 Jahren Fahrdienste für die Familienhelfer/innen-Schüler/innen übernommen. Da habe ich auch meine Frau Ehrentraud kennengelernt. Schließlich bin ich ehrenamtlicher Geschäftsführer des Familienverbandes geworden. So ist mein Interesse für das Thema Familie noch stärker in meine Arbeit eingeflossen. Elmar Fischer war Rektor am Marianum und geistlicher Beirat des Familienverbandes. Unser gemeinsames Anliegen war in den 1970er-Jahren, den Familien zu helfen, den Alltag in all seinen Facetten zu bewältigen. Wir haben gesehen, dass das Bedürfnis nach Begleitung groß war. Ich habe zu Elmar gesagt: „Du bist der Chefideologe, ich bin der Praktiker.“ 1979 kam es zur Gründung des efz. In diese Zeit fiel auch eine steigende Scheidungsrate, die uns zeigte: Hier ist Handlungsbedarf, wir müssen durch unsere Angebote Hilfestellungen bieten!

Was war die gemeinsame Vision für das efz?

Hagleitner: Unser Grundgedanke war immer, dass wir die Paare unterstützen wollen,

egal in welcher Situation sie sich befinden. Mit großer Offenheit und großem Verständnis haben wir sie dort abgeholt, wo sie standen. Es ging uns nicht darum, mit dem moralischen Zeigefinger auf sie zu zeigen, sondern mit ihnen Lösungen zu suchen. Ich habe mich immer von Grund auf für die Anliegen der Menschen interessiert.

Organisatorisch war uns wichtig, dass das Ehe- und Familienzentrum eigenständig ist. Selbstverständlich kann der Bischof mitreden, aber wir wollten eine selbstverantwortliche Organisationsform. Und das ist uns auch gelungen. Wir haben nicht den Weg durch die kirchlichen Institutionen gewählt, weil wir zu Recht befürchteten, dass unser Anliegen in vielen Gremien zerredet worden wäre. Wir sind daher direkt zu Bischof Bruno Wechner und zu Landeshauptmann Dr. Herbert Keßler gegangen.

Wie ist euer Anliegen aufgenommen worden?

Hagleitner: Bischof Wechner ist der ganzen Thematik sehr aufgeschlossen gegenüberstanden. Aber er hat von Anfang an betont, dass die Kirche dieses Unternehmen nur unterstütze, wenn die Landesregierung das finanziell auch mittrage. Bei Dr. Herbert Keßler war es das gleiche. Die Landesregierung sei dabei, wenn auch die Kirche mitzähle. Heute ist das efz aus der gesellschaftlichen Landschaft Vorarlbergs nicht mehr wegzudenken. Sei dies im Bereich der Sexualpädagogik an Schulen durch „Jugend und Liebe“, dem Projekt „Gigagampfa“, bei dem es vor

allem um die Kinder von geschiedenen Paaren geht, oder bei der Ehevorbereitung, die ganz beim efz liegt.

Was sind die Herausforderungen der heutigen Zeit? Was hat sich seit damals geändert?

„Es geht und ging mir zu jeder Zeit darum, nicht zu werten, sondern die konkrete Situation anzuschauen, und dementsprechend die Familie zu unterstützen.“

WILLI HAGLEITNER

Hagleitner: Der Umgang mit Homosexuellen in der Kirche und in der Gesellschaft ist ein ganz anderer geworden. Papst Franziskus hat hier sicher auch einen wichtigen Teil beigetragen. Ihm wie auch mir geht es nicht um die strenge Auslegung des Codex und des Kirchenrechtes, sondern darum, bei den Menschen zu sein und ihnen zu helfen. Gerade bei einer Pilgerreise nach Israel und einer Wanderung durch die Wüste ist mir klar geworden, dass Jesus diese Strenge und Unbarmherzigkeit nie zugelassen hätte. Ich denke da zum Beispiel nur an die wiederver-



Auszeichnung. Im Kreise ihrer Familie (im Bild mit ihren Enkeln) konnten Edeltraud und Willi Hagleitner im September die Auszeichnung mit dem „Dr. Toni und Rosa-Russ-Preis und -Ring“ feiern. PAULITSCH/RUSSMEDIA

heirateten Geschiedenen. Auch die Stellung der Frau ist heute eine ganz andere als noch in den 1970er-Jahren. Wenn eine Frau heute Vollzeit berufstätig sein will, dann soll sie das auch können ohne schief angeschaut zu werden. Die Aufgaben in der Familie müssen dann anders verteilt werden. Es geht und ging mir zu jeder Zeit darum, nicht zu werten, sondern die konkrete Situation anzuschauen, und dementsprechend die Familie zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang waren die Verankerung des Schutzes und die Förderung der Familie in der Landesverfassung auf Betreiben des Familienverbandes sehr hilfreich. Im eFz werden alle Formen von Beziehungen, verheiratet, geschieden und auch unverheiratet beraten. Der Stand spielt dabei keine Rolle. In der heutigen Zeit der Patchworkfamilien wollen wir wie gesagt nicht moralisch bewerten.

Ihr jahrelanges Engagement u.a. in der Stiftung Maria Ebene, beim Wohnbauförderungsbeirat, im Land und in der Stadtvertretung ist bemerkenswert. Wie haben Sie all diese Ehrenämter neben ihrer beruflichen Tätigkeit geschafft?

Hagleitner: Das alles wäre nicht möglich gewesen ohne meine Frau Ehrentraud. Ganz ehrlich: Es wäre mir schwer gefallen den Toni und Rosa-Russ-Preis anzunehmen, wenn wir ihn nicht als Paar bekommen hätten. Aber das stand anscheinend nie zur Debatte. Ich war ja hauptberuflich als Kaufmann im gewerblichen Familienbetrieb der

Elektro- und Kältebranche tätig, was mich ebenfalls voll forderte. Am Standort Quellstraße in Bregenz brannte daher in meinem Büro oft bis zwei Uhr am Morgen das Licht. Das gemeinsame Essen am Mittagstisch mit der Familie war mir sehr wichtig, aber sonst war ich oft abwesend.

Wir haben sieben Kinder. Ich bin ja in einem eher konservativen Milieu aufgewachsen. Aber das hat sich im Laufe meines Lebens radikal geändert. Ich merke: Im Alter werde ich immer noch liberaler. Die Aufgabe als Vater und jetzt auch als Opa hat mich auf den Boden der Realität zurückgeholt. Mit Kindern ist man gezwungen, sich mit deren Anliegen und den Veränderungen in der Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Wie kann eine Beziehung gelingen?

Hagleitner: Es geht darum, miteinander im Gespräch zu bleiben und schlussendlich um die wichtigen Werte der Liebe: Es geht um das Verzeihen, das Verzichten, darum, einen gemeinsamen Weg zu gehen, im Gespräch zu bleiben und nicht alles haben zu müssen. Das eigene Ego sollte man auch zurückschrauben können. Der Rest ist in meiner Ehe oft einfach passiert.

Ich habe da auch sehr viel von meiner Frau Ehrentraud lernen dürfen, die beständig neue Impulse in unsere Ehe eingebracht hat. Heute in der Pension gelingt es mir immer mehr, meine Aufgaben loszulassen, um mehr Zeit für mich und die Großfamilie zu haben. <<

KNEIPP-TIPP

Ein Knieguss am Morgen ...

... vertreibt Kummer und Sorgen! Naja, so dargestellt vielleicht ein kleines bisschen übertrieben, und doch ist viel Wahres dran, denn ein kalter Knieguss am Morgen – regelmäßig ausgeführt – wirkt nicht nur regulierend auf den Blutdruck, sondern fördert auch die Durchblutung der Rachenschleimhaut und eignet sich gut zur Abhärtung. Außerdem kann er etwa bei gefäßbedingten Kopfschmerzen und Venenschmerzen gute Dienste leisten. So geht's: Gegossen wird am besten mit einem Gießschlauch oder einem Gießrohr (gebundener Wasserstrahl). Wichtig: Kalte Wasseranwendungen nur mit warmen Füßen durchführen.

Begonnen wird an der rechten kleinen Zehe (herzfern), führt den Strahl langsam an der Außenseite des Beines hinauf bis zur Kniekehle, dreimal über die Kniekehle hin und her, umkreist das Knie und führt den Strahl an der Innenseite des Beines hinab. Dies wird am linken Bein wiederholt. Zum Schluss werden die Fußsohlen begossen (erst rechts, dann links), das Wasser abgestreift, die Zehen gut abgetrocknet. Die Beine werden zur Wiedererwärmung bewegt. Achtung: Nicht geeignet ist der kalte Knieguss bei arteriellen Durchblutungsstörungen der Beine, Menstruation, Ischiasnervenschmerzen, Harnwegsinfekten und frischen offenen Verletzungen!

Quelle: Österreichischer Kneippbund und www.kneipp-vorarlberg.at

SYLVIA JAGSCHITZ

OBFRAU KNEIPP-LANDESVERBAND



Allerheiligen, Allerseelen

Trost schenken

Wenn Frau K. ihre Freundin Trudi im Heim besuchte, war sie traurig. Seit Jahren lag deren Familie im Streit, und Trudi meinte: „Da kann man nichts machen“. Als Trudi starb, ließ Frau K. eine Messe für sie und die schwere Situation lesen und schenkte es den gerührten Hinterbliebenen.

Viele Menschen wie Frau K. vertrauen auf die Kraft des Gebetes während einer Eucharistiefeier. Im Unterschied zum privaten Gebet, das Gott genauso hört wie jedes andere, wissen Frau K. und die vielen anderen sich aber geborgen in einer großen Gemeinschaft. Seit über 2.000 Jahre versammeln sich Menschen und stellen sich mit ihren Anliegen, Dank-sagungen und Sorgen in die Gegenwart Gottes.

Ein Mess-Stipendium für die Steyler Missionare ist ein außergewöhnliches Zeichen, das

- die weltweite Glaubensgemeinschaft verdeutlicht,
- das Vertrauen der Spendenden in die Liebe Gottes bezeugt,
- gelebte Solidarität aufzeigt. Denn der/die Spender*in unterstützt eine arme Kirche, und gleichzeitig ist er/sie integriert in der Gebetsgemeinschaft dieser fernen, aber geistlich nahen Geschwisterkirche.

Die Tatsache, Mitglied eines Missionsordens zu sein, bringt es mit sich, dass die Weltkirche immer im Fokus der Gebete und des Tuns ist. Mess-Stipendien sind nicht nur eine Ermutigung und ein Halt für die

Spendenden, sondern auch für den Priester, der die Eucharistie feiert. Beide können sicher sein: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“



SVD (2)



Steyler Missionare in armen Regionen feiern gerne in Ihrem Namen einen Gottesdienst:

Missionsprokur St. Gabriel International

- Erste Bank, AT26 2011 1800 8068 0800
- Zurzeit beträgt ein Mess-Stipendium € 9,-
- Verwendungszweck: Mess-Stipendium

Bitte füllen Sie den Einzahlungsschein lesbar und vollständig aus. Ihre Spende ist von der Steuer absetzbar.

www.steylermission.at

montforter zwischentöne 2022

Ausgewählte Höhepunkte

Kirchenblatt Abonnenten erhalten 25% Ermäßigung mit dem Gutscheincode: MZ22-KB-Abo

2.11.

3.11.

4.11.

Konzerte zu Sonnenaufgang Vokalensemble Company of Music. Es liest Winnie Böwe. Jeweils 7 bis 8 Uhr

Altes Hallenbad, Feldkirch

11.11.

Die Füße im Feuer Ballade für RichterIn, Mönch und Erzähler mit Probst Martin Werlen. 19 bis 20.30 Uhr

Stella Vorarlberg, Feldkirch

Festival 1. – 30. November
Feldkirch | Vorarlberg

www.montforterzwischentoene.at



Feldkircher Domchor probte für künftige Messgestaltungen

Stimmungsvolle Vorbereitung

Der Domchor hat das Wochenende von 14. bis 16. Oktober in Immenstaad am Bodensee verbracht. In der inspirierenden Umgebung des Bildungshauses „Schloss Hersberg“ wurde unter der Leitung von Benjamin Lack intensiv an den Werken studiert, welche demnächst im Dom St. Nikolaus in Feldkirch zu hören sein werden.

Zu Allerheiligen trägt der Chor zur Messgestaltung die „Missa Festiva“ des russischen Komponisten Alexander T. Gretschaninow bei. Zum Cäcilia-Sonntag erklingt von Stefan Trenner die „Missa Sankti Jakobi“ und zu Mariä Empfängnis die Messe „Regina Rosarii“ von Rheinberger. Damit wurde ein soli-

der Grundstein für die weitere Verfeinerung in wöchentlichen Donnerstag-Proben gelegt. Natürlich kam auch der Genuss anderer Sinne nicht zu kurz. Als äußerst interessant erwies sich die Exkursion zum Schloss Salem, welche von Obfrau Barbara Offner vorbereitet worden war. Das gesellige Beisammensein wurde mit Wein und Gesang abgerundet und vertiefte die freundschaftliche Beziehung untereinander.

Der Domchor freut sich über rege Teilnahme an den von ihm gestalteten Gottesdiensten und nimmt auch gerne neue Mitglieder auf.

Weitere Informationen unter www.dommusik-feldkirch.at



Die Sänger/innen des Feldkircher Domchors erlebten ein intensives Probenwochenende. CHOR

Feldkircher Rundklang

Livemusik lockte in den Dom

Der Rundklang Feldkirch erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit. Am letzten Donnerstagabend putzte sich die Stadt Feldkirch wieder fein heraus und zeigte, was sie musikalisch und kulinarisch so zu bieten hat. Erstmals erstrahlte in diesem Rahmen auch der Dom in hellem Glanz. „Wir öffnen den Dom für akustische Musik und möchten damit verschiedenen

Musiker/innen aus dem Ländle eine Bühne bieten“, so Nina Fleisch von der Jungen Kirche Vorarlberg. Jenna Sanja Weinhandl, eine Gewinnerin des Blessing Song Contests, machte den Auftakt und verwöhnte die Ohren mit ihrer schönen Stimme. Vor dem Dom wurden die Besucher/innen mit warmen und kalten Getränken versorgt und zum Verweilen eingeladen. „Menndli und Wiebli“ aus dem Montafon sorgten derweil im Inneren des Gotteshauses mit Gitarre und Gesang für rockigere Vibes und brachten dabei die Füße zum Wippen und die Hände zum Klatschen. Nina Fleisch und Ivo Bonev machten den Abschluss. Romantisch, jazzig, soulig ging der Abend zu Ende. Fazit: Kirche und Musik passen zusammen, nicht nur wegen der Akustik, sondern auch wegen der einzigartig-schönen Atmosphäre.



Schöne Klänge wurden beim Rundklang im Dom geboten. PETER

Stella Vorarlberg
Privathochschule für Musik

Stella

Konzert der Stella Sinfonietta Mi, 16. November

19 Uhr, Festsaal der Stella Vorarlberg
Orchester des Pre-College an der
Stella Vorarlberg, **Emil Laternser** Klavier
Felix Mendelssohn: Klavierkonzert Nr. 2 D-Moll op. 40
Franz Schubert: Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

stella-musikhochschule.ac.at

SONNTAG

31. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 30. Oktober 2022

Im Horizont Gottes

Gottes Weisheit ist Erbarmen.
Er liebt alles, was ist. Hätte
Gott es gehasst, dann hätte
er es nicht geschaffen.

Gott ist kein Untergangsprophet,
Glaube ist keine Sprache der
Vernichtung. Wer betet, öffnet sich für
das Gute, auch für das Kommende.

Jesus kehrt beim Sünder ein, er
wendet sich vom Menschen nicht
ab. Die Begegnung mit ihm bleibt
oft unerwartet und unvermutet.

1. Lesung

Weisheit 11,22–12,2

Herr, die ganze Welt ist ja vor dir wie ein Stäubchen auf der Waage, wie ein Tautropfen, der am Morgen zur Erde fällt. Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie umkehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von dem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens. Denn in allem ist dein unvergänglicher Geist. Darum bestrafst du die Sünder nur nach und nach; du mahnst sie und erinnerst sie an ihre Sünden, damit sie sich von der Schlechtigkeit abwenden und an dich glauben, Herr.

2. Lesung

2. Brief an die Thessalonicher 1,11–2,2

Schwestern und Brüder! Wir beten immer für euch, dass unser Gott euch eurer Berufung würdig mache und in seiner Macht allen Willen zum Guten und das Werk des Glaubens vollende. So soll der Name Jesu, unseres Herrn, in euch verherrlicht werden und ihr in ihm, durch die Gnade unseres Gottes und Jesu Christi, des Herrn. Brüder und Schwestern, wir bitten euch hinsichtlich der Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, und unserer Vereinigung mit ihm: Lasst euch nicht so schnell aus der Fassung bringen und in Schrecken jagen, wenn in einem prophetischen Wort oder einer Rede oder in einem Brief, wie wir ihn geschrieben haben sollen, behauptet wird, der Tag des Herrn sei schon da!

Evangelium

Lukas 19,1–10

In jener Zeit kam Jesus nach Jérico und ging durch die Stadt. Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus; er war der oberste Zollpächter und war reich. Er suchte Jesus, um zu sehen, wer er sei, doch er konnte es nicht wegen der Menschenmenge; denn er war klein von Gestalt. Darum lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus zu sehen, der dort vorbeikommen musste. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben. Da stieg er schnell herunter und nahm Jesus freudig bei sich auf. Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.



Gottes Tun ist immer schöpferisch, er ist voll Erbarmen. FRANZ JOSEF RUPPRECHT

Ich will dich erheben, meinen Gott und König,
 Ich will deinen Namen preisen auf immer und ewig.
 Jeden Tag will ich dich preisen
 und deinen Namen loben auf immer und ewig.
 Der HERR ist gnädig und barmherzig,
 langmütig und reich an Huld.
 Der HERR ist gut zu allen,
 sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.
 Danken sollen dir, HERR, all deine Werke,
 deine Frommen sollen dich preisen.
 Von der Herrlichkeit deines Königtums sollen sie reden,
 von deiner Macht sollen sie sprechen.
 Dein Königtum ist ein Königtum aller Zeiten,
 von Geschlecht zu Geschlecht währt deine Herrschaft.
 Der HERR stützt alle, die fallen,
 er richtet alle auf, die gebeugt sind.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 145)

WORT ZUR 1. LESUNG

Die Weisheitsliteratur des Alten Bundes ist viel mehr als eine Sammlung von Lebensersichten, Sinnsprüchen und wissenschaftlichen Erkenntnissen von damals. Sie hat Bestand, weit über die Zeit hinaus und möchte zum spielerischen Nachdenken anregen. Wie erlebt sich der Mensch im Horizont Gottes? Der österreichische Nobelpreisträger und Quantenphysiker Anton Zeilinger wagt die Aussage: „In meinem Leben gab es keinen Moment ohne Gott“. Wissen und Weisheit müssen einander nicht widersprechen, doch die Weisheit, die mit Fragen lebt, spannt den Bogen weit über das Faktische, das Greifbare, über wissenschaftliche Erkenntnis hinaus und wagt, Offenes auszuhalten. Weisheit rechnet mit Ungenügen, kann die Wunden des Lebens ertragen und muss die Brutalitäten und die Fragezeichen dieser Welt nicht verdrängen. Der Weise, die Weisen sind keine Weltflüchter. „Alles ist von Gott geliebt“, sagt der Weisheitslehrer, auch die Sünde. Gott ist der Schöpfer des Lebens, er erhält es, sein Tun bleibt immer schöpferisch und er ist voll Erbarmen. Unergründlich ist seine Schöpfung und unergründlich sein Geschöpf, der Mensch. Die Freiheit des Menschen nimmt er nicht zurück, er wendet sich von ihm nicht ab, alles und alle sind von Gott geliebt. Gott verabscheut nichts von dem, was er gemacht hat. Ein unvollkommener Gott? Ein blinder biblischer Optimismus? Eine menschliche Täuschung? Eine fromme Projektion? So kurzatmig argumentieren Weisen nicht. Sie ahnen aber, dass sie sich finden können in Gottes Größe, in seinem Erbarmen und in seiner Nähe und Bejahung zum Leben.

ZUM WEITERDENKEN

Dankbarkeit macht das Leben erst reich. Sehnsucht und Staunen machen neugierig auf Gott. Weisheit kann zu einer Wahrheit werden. Wie lebe ich Weisheit, Dankbarkeit, Staunen und Sehnsucht im Horizont Gottes und dieser aufgeriebenen Welt?



GOSSMANN

P. KARL SCHAUER OSB

Bischofsvikar

Diözese Eisenstadt

Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE



Lisa Maria Jindra und Vizekanzler **Werner Kogler**. VIRGIL.PRESSESERVICE/APA

■ **Ausgezeichnet.** Die Erasmus+ Botschafterin 2022 für Erwachsenenbildung kommt aus dem St. Virgil Bildungsteam. Studienleiterin Lisa Maria Jindra nahm die Auszeichnung von Vizekanzler Werner Kogler kürzlich in Wien entgegen – stellvertretend für fünf Partnerinstitutionen aus ganz Europa sowie Kollegen/innen in St. Virgil (Salzburg), die in diesem Projekt seit 2017 an der Zukunft der Erwachsenenbildung im Bereich der psychosozialen Basisbildung arbeiteten.

■ **Religionsunterricht.** Auch in Zukunft wird der schulische Religionsunterricht „der Platz sein, an dem es ums Menschsein geht und nicht um Leistung“: Diese Überzeugung hat der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl bei einer Tagung der österreichischen Fachinspektoren/innen für den katholischen Religionsunterricht geäußert. „Der katholische Glaube wird auch im 23. Jahrhundert als weltumspannende Religion nach Antworten suchen“, sagte der in der Bischofskonferenz für den Bildungsbereich zuständige Bischof.

■ **Corona.** Die neue Corona-Verordnung berücksichtigt den rechtlichen Status und die Bemühungen der Kirchen und Religionsgesellschaften bei Schutzmaßnahmen in „angemessener Weise“. Das erklärte der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka. So können Kirchen und Religionsgemeinschaften im eigenen Bereich „gleichwertige Regelungen“ erlassen. Die Feier von Gottesdiensten ist weiterhin ohne besondere Einschränkungen möglich.

Dramatische Situation

Weniger Studierende an theologischen Unis

Besorgt blicken die katholisch-theologischen Fakultäten in Österreich auf die Entwicklung ihrer Studierendenzahlen.

In den vergangenen zehn Jahren sei es zu einem starken und besorgniserregenden Rückgang der Zahlen an allen Fakultäten gekommen. Teils würden nur mehr halb so viele Studierende ein theologisches Studium beginnen, wie noch vor zehn Jahren. „Wir sind in einer dramatischen Situation, das muss man einfach sehen. Und da ist wichtig zu überlegen, was jetzt zu tun ist“, sagte der Salzburger Theologe und vormalige Dekan der Salzburger Fakultät, Prof. Alois Halbmayr, in einer aktuellen Folge des Theologie-Podcasts „Diesseits von Eden“ (<https://diesseits.theopodcast.at>). Die Folge steht unter dem provokanten Titel „Angestaubt & abgehängt? Wer braucht noch TheologInnen?“



Die Zahl der Studierenden an den theologischen Fakultäten in Österreich nimmt dramatisch ab. EDYTA PAWLOWSKA/PHOTOCASE.DE

Zahlen sinken. Es gebe zwar „einzelne Lichtpunkte“, so die Linzer Theologin Isabella Guanzini, etwa im Blick auf neue Studienangebote, in denen theologische Anteile mit anderen geistes- oder etwa kultur- und wirtschaftswissenschaftlichen Anteilen zusammengeführt werden, zugleich aber dürfe man „nicht die Augen davor verschließen“, dass die Zahlen insgesamt dennoch weiter sinken.

Die Gründe für diese Entwicklung seien vielfältig, führte die Wiener Dekanin und Religionspädagogin Andrea Lehner-Hartmann aus: Man habe es u. a. mit einer weiterhin „schwindenden religiösen Sozialisation“ zu tun. Und auch „die kirchliche Großwetterlage“ sei aktuell „nicht dazu angetan, Studierende zu motivieren“. Der Brixner Dekan Alexander Notdurfter ergänzte dazu, dass die Hürden, die die kanonischen Studien etwa mit den Sprachanforderungen (Latein, Griechisch, Hebräisch) errichten, sehr hoch und für heutige Studierende teils nur mehr schwer zu überspringen sind. Auch seien die „Rahmenbedingungen in den kirchlichen Berufen nicht sehr motivierend für junge Leute“.

Doch nicht nur die Studierenden, sondern auch die Fakultäten werden weniger. So hat nach 231 Jahren die Philosophisch-Theologische Traditionshochschule St. Pölten (PTH) nun ihre Tore geschlossen – aus wirtschaftlichen Überlegungen, heißt es laut Beschluss. ◀

Neuer Vorsitzender gewählt

Der Armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan steht ab 1. Jänner 2023 an der Spitze des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ). Er folgt auf Domdekan Rudolf Prokschi, der dieses Amt die vergangenen drei Jahre innehatte und noch bis Ende des Jahres amtiert. Der Linzer Bischof Manfred Scheuer und die evangelische Oberkirchenrätin Ingrid Bachler fungieren künftig als Stellvertreter. Tiran Petrosyan ist als Bischof für die Armenisch-apostolische Kirche (8.000 Mitglieder) in Mitteleuropa (Österreich, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakei) und Skandinavien zuständig.



Ab 1. Jänner 2023 ist er neuer Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich: Bischof Tiran Petrosyan. GEORG PULLING

Energie sparen durch kürzere Öffnungszeit

Die Einschränkung der Öffnungszeiten im Einzelhandel als Beitrag zur Einsparung der Energiekosten: Dass die großen Handelsketten jetzt darüber nachdenken, wird von den Mitgliedsorganisationen der „Allianz für den freien Sonntag Österreich“ ausdrücklich begrüßt. In einer Aussendung forderte die vor allem von kirchlichen Organisationen und der Gewerkschaft getragenen Allianz aktuell genau diese Einschränkung. Damit werden „nicht nur Energiekosten verringert, sondern auch die Mitarbeiter/innen entlastet“, so das Argument der Sonntagsallianz.

Maturawallfahrt von Feldkirch nach Göfis

200 einzigartige Persönlichkeiten

Unter dem Motto „This is us“ fand kürzlich die inzwischen siebte Maturawallfahrt statt. Über 200 Maturant/innen machten sich dabei gemeinsam mit Bischof Benno Elbs, Ordensschwestern- und -brüdern sowie Vertreter/innen der Katholischen Kirche Vorarlberg auf den Weg.

CORINNA PETER

Ausgehend vom Bischofshaus ging es für die Gruppe hinauf zur Pfarrkirche Göfis. Bei vier inhaltlichen Stationen entlang des Weges lernten sich die Schüler/innen auf einer neuen Ebene kennen. Unterschiedliche Persönlichkeiten, Geschichten, Meinungen, Interessen und Begabungen machten dabei die Einzigartigkeit der Maturanten deutlich. Unterwegs war auch Platz für Gespräche über Gott und die Welt. Dass dabei Bischof Benno, eine Klosterschwester oder Diözesanmitarbeiter/innen mitdiskutierten,

war das I-Tüpfelchen. Wie oft hat man sonst die Gelegenheit, sich mit diesen Personen über brennende Themen zu unterhalten?

In der Pfarrkirche Göfis angekommen durften die Jugendlichen die Kirche auf eigene Faust erkunden. Eine Postkarte an einen lieben Menschen schreiben, eine Kerze anzünden oder sich in einem riesigen Puzzle verewigen. Wer wollte, bekam von Bischof Benno Elbs oder Pfarrer Matthias Bitsche einen persönlichen Segen für's Maturajahr. Und weil's vom Segen nie zu viel gibt, sprach Bischof Benno Elbs abschließend noch einen für alle aus. Somit kann für die Matura also (fast) nichts schiefgehen. Oder wie es Bischof Benno Elbs ausdrückte: „Mit göttlichem Beistand schafft ihr alle die Matura fix – wenn ihr lernt!“ ◀◀

► **Mehr Bilder** von der Maturawallfahrt unter www.kath-kirche-vorarlberg.at



Der Zusammenhalt wurde bei der Maturawallfahrt gestärkt. PETER



Geschäftsführer Reinhard Heiserer am Hietzinger Friedhof im Gedenken an verstorbene Spender, Wegbegleiter und Projektpartner. © JUGEND EINE WELT

Testamentsspenden – Ihr Vermächtnis hat Bestand!

Für eine gute Zukunft armer Kinder

Unvergessen – Menschen, die über das Leben hinaus Gutes tun.

Als Zeichen der Dankbarkeit erinnert die Gedenkstätte am Hietzinger Friedhof in Wien an alle verstorbenen Wegbegleiter von Jugend Eine Welt. Bei der Don Bosco-Statue – ein Geschenk des Tiroler Künstlers Isidor Winkler – werden regelmäßig Kerzen entzündet, in Erinnerung an jene Menschen, die sich zu Lebzeiten für eine bessere Zukunft benachteiligter Kinder einsetzten.

Dem Leitsatz „Bildung überwindet Armut“ folgend, unterstützt die Hilfsorganisation Jugend Eine Welt seit 25 Jahren Don Bosco-Sozialprojekte auf der ganzen Welt!



Der Sozialpionier und Jugendpatron Don Bosco sorgte sich seinerzeit erfolgreich um Unterkunft, Bildung und Ausbildung entwurzelter und obdachloser Kinder und Jugendlicher. Schon damals halfen ihm Wohltäter mit ihrem letzten Willen dabei, seine sozialen Anliegen zu verwirklichen. „Sein weltweites Don Bosco-Netzwerk zum Wohle junger Menschen in Risikosituationen besteht nun schon seit über 160 Jahren“, weiß Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer und bedankt sich, denn „heute ermöglichen uns Spenden, sein Vermächtnis fortzuführen.“ Ein Vermächtnis, das die Leben armer Kinder zum Guten verändert!

» **Der Herr findet auf hunderterlei Weise die Mittel, um uns zu segnen für das, was wir für arme Kinder tun.** «

Don Bosco, Sozialpionier und Patron von Jugend Eine Welt



JUGEND EINE WELT

Weitere Infos unter: www.jugendeinewelt.at
Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000 oder
online unter: www.jugendeinewelt.at/spenden





Pizza mal anders: paniert und herausgebacken mit Parasolen THOMAS APOLT / BRANDSTÄTTER VERLAG

Pizza Parasol

ZUTATEN

- 1 Dose/Glas stückige Paradeiser (400 g)
- 4 Parasole à ca. 20 cm Durchmesser
- griffiges Weizenmehl zum Panieren
- 3 Eier
- ca. 250 g Semmelbrösel
- Salz
- Kümmel geschrotet oder gemahlen
- 2 EL Knoblauchöl
- 120 g fester, trockener Feta
- etwas frischer Kerbel
- ca. 100 ml Olivenöl zum Ausbacken

ZUBEREITUNG

Backofen auf 230°C Oberhitze vorheizen. Paradeiser in einem Sieb abtropfen lassen. Parasole säubern und auf der Kapenseite in Mehl, verschlagenem Ei und Semmelbröseln panieren. Danach nochmals in Ei und Semmelbrösel tauchen. Auf ein Blech mit Backpapier legen. Parasole auf der Lamellenseite mit Salz, Kümmel und Knoblauchöl würzen. Paradeiser darauf verteilen und den Feta darüber krümeln. In einer Pfanne 1 cm hoch Olivenöl bei niedriger Stufe erhitzen und 1 Parasol mit der panierten Seite nach unten einseitig langsam ca. 3–4 Minuten goldbraun ausbacken. Auf Küchenpapier abtropfen und für 2 Minuten mit der Lamellenseite nach oben in den Ofen geben, bis der Käse schmilzt und leicht bräunt. Kerbel mit Olivenöl vermischen und auf dem Parasol verteilen. Restliche Parasole ebenso zubereiten. Sofort heiß servieren.



► **Salzkammergut.** Das Kochbuch. Lukas Nagl, Katharina Seiser, Brandstätter Verlag 2020, 248 S., € 35,-

Mit dem Thema Tod ist jeder und jede von uns früher oder später konfrontiert. Im Alltag schieben wir den Gedanken daran gerne weit von uns. Für die Sterbe- und Trauerbegleiterin Johanna Klug ist der Tod jenes Puzzleteil, das das Leben erst komplett macht.

LISA-MARIA LANGHOFER

Das Abenteuer

Johanna Klug war sechzehn, als sie das erste Mal einen toten Menschen sah. Sie arbeitete damals in einem Altenheim, um sich neben der Schule etwas dazuzuverdienen. Eine ihrer Aufgaben war es, den Bewohner/innen das Frühstück zu bringen. An diesem Tag war Peter der Letzte, der noch darauf wartete. Johanna Klug betrat sein Zimmer, fand das Bett leer vor und stellte das Tablett auf einem Tisch ab. Als sie wieder gehen wollte, bemerkte sie den ausgebeulten Vorhang, der den Wohnraum vom Badezimmer trennte. Sie griff nach dem Stoff, zog ihn zur Seite und da lag Peter: der Körper gekrümmt, der Blick leblos, auf der Stirn getrocknetes Blut. Dieses Erlebnis führte der heutigen Sterbe- und Trauerbegleiterin vor Augen, welch seltsamen Umgang die Menschen mit dem Tod pflegten: Über Peter wurde geschwiegen, weder unter den Pflegerinnen noch zu Hause bei ihrer Familie war dies lange Thema. „Es

war nicht Peters Tod, der mich tieftraurig machte, sondern die Art und Weise, wie damit umgegangen wurde. Die Menschen ließen nicht zu, dass er Teil der Realität wurde.“ So schreibt sie es in ihrem neuen Buch, in dem sie zehn Geschichten über Menschen, die sie begleitet hat, mit ihrer eigenen Biografie verwebt.

In den Raum spüren. Die Menschen, die Klug im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit auf der Palliativstation kennenlernt, wollen keineswegs (nur) über den Tod reden, sondern über ganz verschiedene Dinge: über Kunst, Politik und Literatur, oder einfach über das Wetter. „Sterbende sind immer noch Lebende, sie wollen auch so behandelt und nicht zu Objekten degradiert werden“, sagt Johanna Klug. Immer wenn sie jemand Neuen kennenlernt, spürt sie in den Raum hinein und wartet ab, was passiert – ohne sich an Worthülsen zu klammern, die die eigene Hilf- und Ratlosigkeit überdecken sollen. Diese rühre meist daher, dass „wir in einem Zeitalter leben, in dem Konsum, Leistung und Selbstdarstellung im Mittelpunkt stehen. Die Beschäftigung mit der eigenen Endlichkeit passt da nicht rein, denn sie könnte unser ganzes Leben infrage stellen. Wir könnten plötzlich erkennen, dass wir die ganze Zeit für die falschen Dinge gelebt haben.“



Johanna Klug ist Sterbe- und Trauerbegleiterin und lebt in Berlin. Derzeit arbeitet sie an ihrer Promotion zum Thema Patient/innenautonomie todkranker Kinder. HENDRIK NIX

Unsere Zeit auf Erden ist begrenzt. Das wollen wir oft nicht wahrhaben. Doch mit anderen über den Tod zu sprechen, nimmt die Angst. CRISTINA CONTI / STOCKADOBÉ





wartet

Ins Leben integrieren. Die 28-Jährige plädiert für eine ganz natürliche Integration des Tods ins Leben. Er sei wie das Puzzlestück, das das Leben erst komplettiert: „Wenn ein Stück fehlt, wie soll das Leben dann in seiner Gänze erfahren werden?“ Niemand müsse sich 24/7 mit dem Tod beschäftigen, schon kleine Portionen ab und zu würden reichen. „Besonders wichtig ist dabei der Austausch mit anderen Menschen“, sagt Johanna Klug. „Wenn man Dinge ausspricht, verändert sich oft gleich die Perspektive. Man sieht, dass man nicht allein ist, und die Angst staut sich nicht im Inneren an.“ Natürlich brauche das Mut, da man sich dadurch verletzlich mache. „Doch das ist eine Stärke, denn Verletzlichkeit zu zeigen heißt sich wahrhaft zu begegnen.“ Verbunden mit der Angst vor dem Sterben ist auch oft die Frage, was danach kommt. Johanna Klug geht damit folgendermaßen um: „Das ganze Leben wollen wir Kontrolle ausüben, so auch im Tod. Wir wollen wissen, wie es danach weitergeht. Ich versuche, mich davon zu lösen. Für mich kommt danach einfach ein Abenteuer, so wie das Leben an sich auch ein Abenteuer ist – ich weiß nie, was mich erwartet.“ «

► **Buchtip:** *Liebe den ersten Tag vom Rest deines Lebens.* Johanna Klug, Gräfe und Unzer Edition 2022, 224 S., € 17,99. Website: www.endlichendlos.de



GUT ZU WISSEN: RECHT

Was unterscheidet die Vorsorgevollmacht von der Patientenverfügung ?

JOHANNES M. MÜHLECHNER
SELBSTSTÄNDIGER RECHTSANWALT, LINZ
WWW.EUROJURIS-LINZ.AT



Flexible Ausgestaltung

Unter Vorsorgevollmacht versteht man eine vorsorglich eingeräumte Vollmacht, die erst dann wirksam wird, wenn die Person, welche die Vollmacht erteilt, nicht mehr entscheidungsfähig ist. Vorsorgevollmachten werden in der Regel nahen Angehörigen erteilt.

Eine Patientenverfügung ist eine schriftliche Willenserklärung, mit der der zukünftige Patient eine medizinische Behandlung ablehnt. Sie wird erst wirksam, wenn der Patient nicht mehr entscheidungsfähig ist. Die medizinischen Behandlungen, welche abgelehnt werden, müssen konkret beschrieben werden. Vor Veranlassung einer Patientenverfügung ist eine umfassende ärztliche Aufklärung notwendig, um auf die medizinischen Folgen der Ausschlagung der jeweiligen Behandlung aufmerksam zu machen. Die Patientenverfügung ist acht Jahre gültig, danach muss sie bestätigt werden. Hierfür muss auch erneut die medizinische Aufklärung durchgeführt werden.

Umfassende Gestaltung. Die Vorsorgevollmacht kann sehr umfassend ausgestaltet werden. Vorsorgevollmachten können die Vertretung vor Behörden oder anderen Institutionen, die Vertretung in Aufenthalts- und Wohnungsangelegenheiten, in Gesundheitsangelegenheiten (!) oder auch in Vermögensangelegenheiten gegenüber Banken etc. beinhalten. In Gesund-

heitsangelegenheiten umfasst die Vollmacht die Zustimmung zu medizinischen Behandlungen nach dem mutmaßlichen Willen des Vollmachtgebers. Ärzte/Ärztinnen werden der Verschwiegenheitspflicht entbunden, der Bevollmächtigte entscheidet über medizinische Behandlungen. Dies natürlich nur dann, wenn der Vorsorgefall eingetreten ist.

Vorteile. Vorsorgevollmachten gewinnen immer mehr an Bedeutung, da dadurch eine etwaige Besachwalterung durch ein Gericht verhindert wird. Der wesentliche Unterschied zur Sachwalterschaft besteht darin, dass bei der Vorsorgevollmacht keine gerichtliche Überprüfung durch ein Sachwalterschaftsgericht erfolgt. Wie weit eine Vorsorgevollmacht ausgestaltet ist, obliegt ausschließlich dem Vollmachtgeber. Eine Vorsorgevollmacht kann etwa auch nur ein ganz bestimmtes Geschäft umfassen. Jedenfalls endet die Vorsorgevollmacht mit dem Tod des Vollmachtgebers oder des Bevollmächtigten. Eine Vorsorgevollmacht ist im Österreichischen Zentralen Vertretungsverzeichnis zu registrieren und eine etwaige Kündigung ist ebenfalls dort anzumerken. Ähnlich einem Testament kann eine Vorsorgevollmacht – wie auch eine Patientenverfügung – jederzeit widerrufen werden. Der Widerruf muss nur im besagten Verzeichnis eingetragen werden. «

Von der Gegenwart der unbedingten Liebe Gottes in Jesus Christus

Dein Antlitz suche ich ...

Die Suche nach dem Ursprung aller Wirklichkeit, nach der verborgenen Macht in der Geschichte und dem letzten Ziel bewegte die Menschen von dem Augenblick an, da sie sich ihrer selbst, der Zeit und damit des Todes bewusst wurden. Dann setzte ein Fragen und der Prozess der Neugierde ein, der bis heute anhält. Moses drückt die Sehnsucht Israels, ja aller Menschen aus, wenn er den HERRN bittet: „Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen!“ (Exodus 33,18). Doch das ist aus Barmherzigkeit nicht möglich. Nur der Rücken war zu sehen, der Name jedoch war ausgerufen. Der „Ich bin, der ich bin“ hatte seine wehrlose Liebe zu Israel schon mit dem Propheten Hosea bekannt (Hosea 11). Allen Menschen sei er nahe (Psalm 8,5), weil er alles liebt, was er geschaffen hat (Weisheit 11,22–26). Das Leben Israels im Bund war geprägt von einer Verheißung auf Land, Nachkommenschaft und Segen (Genesis 12,1–3).

Bild des unsichtbaren Gottes. Alle Schriften des Neuen Testaments bezeugen, dass der HERR alle seine Verheißungen in Leben, Handeln, Tod und Auferstehung Jesu von Nazareth eingelöst habe. Die Evangelien berichten, dass die Menschen über Jesu Tun und Reden außer sich waren. Sie gaben ihm Titel aus der Glaubenstradition: Rabbi, Messias, Sohn Gottes, Menschensohn oder der Heilige Gottes. An einigen Stellen bricht schon in der ersten Generation die Überzeugung durch, dass in der Gestalt Jesu Christi Gott selbst unüberbietbar in der Geschichte

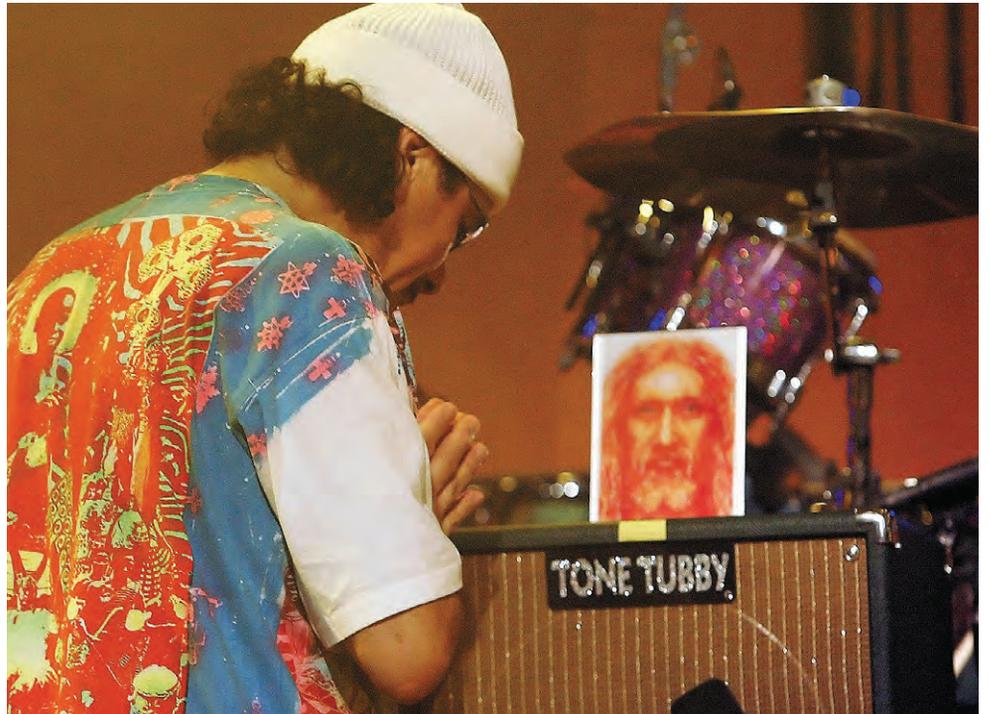


Bild Gottes. Gitarrist Carlos Santana vor einem Christusbild betend, bevor er beim Jazz Festival in Montreux (Schweiz) auftritt. OLIVIER MAIRE/APA

gehandelt habe und im erhöhten und auferstandenen Christus den Glaubenden, ja aller Schöpfung nahe bleibt (Römerbrief 1,36). Dieser Jesus Christus sei das Bild des unsichtbaren Gottes (Kolossenerbrief 1,15). Er sei der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens (Hebräerbrief 1,3).

Zwei in eins. Die Alte Kirche hat in einem langen Weg mit allen Höhen und Tiefen in Nizäa (325), in Chalkedon (451) und im dritten Konzil von Konstantinopel (680–681) diese Formel gefunden, ausgelegt und in ihrer Beschränktheit erkannt: Der eine Jesus Christus sei „wahrer Mensch und wahrer Gott“, eine Person in zwei Naturen!

Uns gleich. Wahrer Mensch! In allem uns gleich: Was heißt also Person? Gedächtnis, Verstand, Wille und Freiheit! Aber auch Erfahrungen der Angst, der Ratlosigkeit und der ganz eigenen Suche nach dem konkreten Willen Gottes auf dem Weg des Gehorsams. Aber: In allem uns gleich, außer der Sünde. Daher kein Kreisen um sich selbst. Der Mensch für andere, weil ganz und gar auf den Vater ausgerichtet und in ihm verwurzelt, bis in die Entleerung (Philippener

brief) und die Gottverlassenheit (Markus 15,34) hinein.

Der nackte Gott. Ganz Gott! Mehr als sich selber zu schenken, ihre unbedingte Liebe zur Schöpfung in der Wehrlosigkeit der ausgebreiteten Arme am Kreuz und des zerrissenen Herzens Jesu in unsere Geschichte unwiderruflich einzugravieren, geht nicht. Adam hatte sich vor Gott versteckt, aus Angst (Genesis 3,8–10). Was hätte der Schöpfer anderes tun können, als in seinem fleischgewordenen Wort sich nackt und bloß uns auszusetzen: In der Krippe und am Kreuz. Gott hat alles in Jesus Christus uns geschenkt und wirbt durch die Kraft des Geistes unablässig um uns.

Wie passen die Naturen zusammen? Selbstüberschreitung und Hingabe von beiden Seiten: Dann begegnen sich Gott und Mensch in der Liebe, weil der Mensch seine Vollendung findet, je näher und einiger er mit dem Gott der dreifaltigen Liebe wird. Und wie kann ich diese schönen Worte in meinem Alltag erfahren? Probiere es mit Lukas 10,25–37 und antworte auf alle Ereignisse des Lebens mit der je größeren Liebe. «

Glaubensnüsse

Suche nach dem fruchtbaren Kern

Teil 5 von 5

**Jesus Christus,
Gott und Mensch**

ROMAN A. SIEBENROCK

PROFESSOR I. R.
DER SYSTEMATISCHEN
THEOLOGIE,
INNSBRUCK

UNI INNSBRUCK





„Leb wohl“ und „Hallo“. Pfarrer Josef Drexel wurde für sein langjähriges Engagement in Lustenau herzlich gedankt (l.). Der indische Priester Rosh Joseph Kalluveettil (r.) wurde als neuer Pfarrmoderator in Kirchdorf willkommen geheißen. PFARRE

Abschied und Begrüßung: Rosh Joseph Kalluveettil folgt Josef Drexel nach

Gebührender Abschied für Lustenauer Ehrenringträger

Nach vierzig Jahren priesterlichen Wirkens ist Pfarrer Josef Drexel am 1. September 2022 in Pension gegangen. In der Pfarre wurde seine Anwesenheit und Arbeit sehr geschätzt. Sein Nachfolger als Pfarrmoderator ist der indische Priester Rosh Joseph Kalluveettil.

WOLFGANG ÖLZ

Die große Kirchenrenovierung nach den Plänen von Kaufmann-Lenz-Dietrich inklusive der Gestaltung der Unterkirche als Marienkirche 1991, die Friedhofssanierung und 2010 der Neubau des Theresienheims nach den Plänen von Hans Hohenfellner wurden in der Amtszeit von Pfarrer Josef Drexel umgesetzt. Pastoral hat Pfarrer Josef Drexel in den vierzig Jahren unzählige Brautpaare vermählt, Trauernde getröstet, Tote zur letzten Ruhe geleitet, Kranke gesalbt, gefirmt, getauft und Erstkommunion gefeiert. Auch Bibelabende und jedes Jahr eine Pfarrwallfahrt gehörten zu seinen seelsorglichen Fixpunkten. Er war sehr liturgiebewusst, för-

derte die Kirchenmusik, insbesondere den Kirchenchor. Rosmarie Ortner erzählt, dass Pfarrer Josef Drexel auch die Männerdomäne im Pfarrkirchenrat gebrochen hat und erstmals auch Frauen eine Chance gegeben

„Ich freue mich auf die neue Gemeinde und die Aufgaben, die mich hier in Kirchdorf erwarten.“

PFARRER ROSH JOSEPH KALLUVEETIL

habe. „Pfarrer Josef Drexel war, so Rosmarie Ortner, auch ein sehr guter Prediger, der immer sehr gut vorbereitet war für seine Ansprachen.

Große Dankbarkeit. Für seine Verdienste um die Marktgemeinde Lustenau ist Pfarrer Josef bereits 2011 von der Gemeindevertretung mit dem Ehrenring der Marktgemeinde

ausgezeichnet worden. Wie überaus beliebt Pfarrer Josef Drexel in Lustenau ist, zeigten auch die Dankesworte, die die Verantwortlichen vom Pfarrkirchenrat, die Frauenrunde, Ministrantinnen und Ministranten, Kirchenchor und seine Pfarrerkollegen in der letzten „Begegnung“ beim vergangenen Patrozinium von Peter und Paul fanden. Ein dankbares Lebewohl sagten auch Bürgermeister Kurt Fischer und Vizebürgermeister Daniel Steinhofer anlässlich der Verabschiedung des langgedienten Pfarrers, der als gebürtiger Hohenemser seine Pension wieder in der Nibelungenstadt verbringt.

Große Vorfriede. Der Nachfolger von Pfarrer Josef Drexel ist der indische Priester Rosh Joseph Kalluveettil, der sich im Pfarrverband Altach-Götzis schon seine ersten Sporen als Seelsorger verdient hat. Seit September ist er Pfarrmoderator der Pfarre St. Peter und Paul. Pfarrmoderator Rosh sagt: „Es war eine wunderschöne Feier. Ich freue mich auf die neue Gemeinde und die Aufgaben, die mich hier in Kirchdorf erwarten.“ ◀◀

Namenspatron/innen-Karten in der Medienstelle im Diözesanhaus

Neue Namenspatron/innen!

Kennen Sie Ihren Namenspatron/in? Diese Frage hat das Kirchenblatt vier Personen gestellt und vier spannende Geschichten gehört. Aber lesen Sie selbst.

Im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein sind die Kinder am Tag ihrer Geburt getauft worden. Bei der Taufe haben sie den Namen des/der jeweiligen Tagesheiligen erhalten. Der Namenstag hatte früher (und in manchen Regionen zum Teil bis heute) die größere Bedeutung als der Geburtstag und wurde entsprechend gefeiert.

Heute suchen junge Eltern ganz bewusst den Namen für ihr Baby aus. Oft sind es moderne Namen, die nicht unbedingt einen

Rückschluss auf einen bestimmten Heiligen oder eine bestimmte Heilige erlauben. Wie ist es bei Ihnen?

Kennen Sie Ihren Namenspatron, Ihre Namenspatronin? Sie können diese/n mit den neuen Namenspatron-Karten der Medienstelle der Katholischen Kirche Vortarlberg besser kennenlernen. Auf der Vorderseite ist ein Bild und der Name des/der jeweiligen Heiligen zu finden, auf der Innenseite stehen die Bedeutung des Namens und dessen Abwandlungen sowie eine Lebensbeschreibung der heiliggesprochenen Person. Auf der Rückseite findet man jeweils ein Gebet und wenn vorhanden weitere Informationen zum Namen. « SR. ANASTASIA



Eine große Auswahl an Karten gibt es bei der Medienstelle. SR. ANASTASIA

ICH SUCHE ...

... meinen Namen!

Für alle, die Infos zu ihrem Namenspatron suchen, ist die Medienstelle mit ihren neuen Namenspatron-Karten der richtige Partner:

■ **Kaufen.** Eine Namenspatron-Karte kostet 1,40 Euro. Für Pfarren und Schulen gibt es Rabatt. Bestellung: medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at oder Tel: +43 5522 3485 DW 142 oder DW 208

Wer seinen Patron nicht kennt, kann ihn suchen:

■ **Lexikon.** Schlagen Sie Ihren Namen in einem Lexikon nach. Das geht auch online, z.B. unter: www.heiligenlexikon.de

■ **Zitat.** Vielleicht gibt es auch ein ansprechendes Zitat von Ihrem/Ihrer Patron/in.

KENNEN SIE IHREN NAMENSPATRON?



Tom, 19 Jahre

Heiliger Thomas. Mein Namenspatron ist der heilige Thomas, einer der 12 Apostel von Jesus. Wir haben das in der Hauptschule behandelt. Es ist interessant zu wissen, dass Thomas ein Jünger Jesu war – wenn ich auch Tom und nicht Thomas heiße. Und es gibt tatsächlich Ähnlichkeiten: Thomas war Fischer und ich fische gern. Er war auch ein Zweifler, der erst überzeugt werden musste.



Marcelino, 20 Jahre

Kleiner Markus. Von Marcellinus ist der Namenstag nicht bekannt. Ich feiere das immer an meinem Geburtstag. Marcellinus stammt aus dem Lateinischen und bedeutet der „kleine Markus“. Markus bedeutet der „Kriegerische“. Den Namen hat meine Schwester ausgesucht, die eine Kinderserie mit dem Namen „Marcelino“ sehr mochte. Als Baby soll ich auch gleich ausschaut haben.



Christina, 35 Jahre

Mutter Jesu. Ich heiße Christina Maria. Meinen Namen habe ich von meinen Eltern bekommen. Meine Oma heißt Christa Maria. Maria kommt von Maria, der Mutter Jesu. Christa von Christus. Meinen Namenstag hatte ich immer am selben Tag wie meine Oma – da bekamen wir eine Christrose geschenkt. Ich empfinde Schutz und glaube, dass jemand da ist, der mich begleitet.



Sr. Maria, 57 Jahre

Zur Einkleidung. Ich habe meinen Namen, Maria Cordula, auf Vorschlag meiner Äbtissin bei der Einkleidung bekommen. Das ist die Feier, in welcher eine junge Schwester oder ein junger Bruder das Ordenskleid erhält und zum ersten Mal anlegt. Schon als Kind hatte ich eine besondere Beziehung zu Maria, da ich mit meiner Familie oft den Wallfahrtsgottesdienst im Nachbarort besuchte.



Carl Lampert aus Göfis war keiner, der "ja" sagte, wenn er "nein" meinte. Wozu würde Carl Lampert heute "nein" sagen? Diese Frage greifen die Lampert-Wochen in ihren Programmen immer wieder auf. ARCHIV DER DIÖZESE

Carl Lampert Wochen 2022

Da läuft etwas schief

Aus eins mach viele. Frei nach diesem Motto hat sich die Carl Lampert Woche heuer zu Wochen vervielfacht. Aber auch der Grundgedanke, mit dem der "Schieflage" in Gesellschaft und Wirtschaft begegnet werden kann, versteckt sich im Vervielfachen. Denn nicht ich gegen die Anderen, sondern wir gemeinsam lautet der Schlüssel für die Zukunft.

VERONIKA FEHLE

Man kann Selige und Heilige in ihrer Zeit belassen und sie nehmen als das, was sie sind: Vorbilder aus der Vorzeit. Oder - und diesen Ansatz hat das Carl Lampert Forum gewählt - man nimmt das Leben und Handeln der Seligen und Heiligen, nimmt ihre Zeit und setzt sie immer wieder mit dem Heute in Verbindung. Dann bleiben sie immer noch Vorbilder, werden aber weitaus gegenwärtiger und begreifbarer.

Aus dem Gleichgewicht. Wenn die Carl Lampert Wochen heuer also unter dem Motto „Schieflage“ gesellschaftskritische Programme in sich versammeln, dann ist der namensgebende Carl Lampert zwar immer gegenwärtig, wird aber nie nur eindimensional abgehandelt. Dass in der Zeit, in der der Vorarlberger Märtyrer lebte, die Welt aus den Angeln gehoben war, bezweifelt heute niemand mehr. Wo und wie aber spiegelt sich das im Jahr 2022 wider? „Egal ob Werte

wie Gerechtigkeit, Anstand, Respekt, Verantwortung oder soziale Themen wie Teuerung, Klimagerechtigkeit, Bildung, Energienotstand, leistbares Wohnen: Es scheint etwas in Schieflage geraten zu sein, in Österreich und in Europa. Die Protestmärsche, der zunehmende Rechtsruck in Europa – man denke an das jüngste Beispiel Italien – sind mitunter Ausdruck von Ungleichheiten und der Angst um Verlust von Lebenschancen und Zukunftsperspektiven“, stellt Elisabeth Heidinger, Geschäftsführerin des Carl Lampert Forums genau diese Verbindung zwischen den Zeiten her.

Das Wir und das Ich. Wir seien, so Heidinger weiter, oft in unseren Zukunftsängsten gefangen und meinten, Zukunft alleine stemmen zu müssen. Dabei vergäßen wir, dass der größte Feind der Krise immer die Verbundenheit ist. „Nicht ein Aufbrechen in ein Wir und die Anderen, ein Verzichten der einen zugunsten der anderen, sondern ein gemeinsames ‚wir schaffen das‘, wird uns durch die Zukunft bringen.“ Genau auf dieses „Wir“ kann man mit den Programmen der Carl Lampert Wochen 2022 einen forschenden Blick werfen. Brennpunktthemen werden nicht ausgeklammert, genauso aber auch das Vertrauen in die Gesellschaft betont. Denn, so betont Elisabeth Heidinger, auch Carl Lampert ging seinen Weg nicht alleine, „er hatte Familie und er hatte seine tiefe Liebe zu Gott.“ ‹‹

AUS DEM PROGRAMM

■ Religiöser Widerstand.

Während der Kriegsjahre gab es immer wieder Menschen, die Hilfe leisteten - bei der Flucht, beim Überleben. An sie wird in vielen Montafoner Orten durch Erinnerungszeichen gedacht.

3. November, ab 17 Uhr, Kirche Innerberg, Bartholomäberg.

■ "Der neunte Tag" - Film-

vorführung. Der Priester Abbé Henri Kremer wird neun Tage aus dem KZ Dachau entlassen, um den Bischof von Luxemburg davon zu überzeugen, mit der deutschen Besatzungsmacht zu kooperieren. **8. November, 20 Uhr, Carl Lampert-Saal, Göfis.**

■ Mutig und menschlich.

Der Schweizer Vizekonsul Ernest Prodolliet zählte zu jenen, die den Flüchtenden, die es in Richtung Schweiz trieb, Hilfe leistete. Ein Abend für Ernest Prodolliet. **10. November, 19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.**

■ Gedenkgottesdienst an

Carl Lampert. Am Todestag Carl Lamperts feiert Probst Martin Werlen in der Pfarrkirche von Göfis, dem Heimatort Carl Lamperts, einen Gedenkgottesdienst. **13. November, 9.30 Uhr, Pfarrkirche, Göfis.**

■ **Riebelpartie.** "Grüße an die Riebelpartie" schickte Carl Lampert selbst noch aus der KZ-Haft. Am Todestag Carl Lamperts wird in Göfis deshalb auch mit einer Riebelpartie an Carl Lampert erinnert. **13. November, 10.30 -13 Uhr, Carl Lampert-Saal, Göfis.**

► Weitere Angebote der Lampert Wochen 2022 finden bis März 2023 statt. Das breite Angebot wird durch viele Projekt- und Kooperationspartner ermöglicht. Weitere Infos unter: www.carl-lampert.at

SONNTAG 30. OKTOBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus St. Veit am Vogau, Steiermark. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Martin in Dresden. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus Laa an der Thaya. **ORF III**

12.30 Orientierung. Das Magazin berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Der letzte Weg. Sie sind die, die niemand im Haus haben will, deren Arbeit aber unverzichtbar ist: die Mitarbeiter der Bestattung Wien. **ORF 2**

19.15 Unter unserem Himmel (Dokumentation). Zwischen Himmel und Erde – Die Heiligen. **BR**

MONTAG 31. OKTOBER

9.30 Das ganze Interview. Sandra Szabo im Gespräch mit dem Bischof der evangelischen Kirche A.B. Michael Chalupka. **ORF III**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Auferstehungskirche in Wien-Lindengasse. **ORF III**

13.55 Begegnung mit dem Glauben (Dokumentation). Pilgern und Wallfahren in Niederösterreich. **ORF III**

ALLERHEILIGEN 1. NOVEMBER

8.25 Cultus (Religion). Allerheiligen. **ORF III**

8.40 Erlebnis Bühne. Giuseppe Verdi: Messa Da Requiem. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Herz-Jesu-Kirche in München-Neuhausen. **Das Erste**

10.15 Pontifikalamt aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

18.25 Bis zum letzten Augenblick (Dokumentation). Sterben in Würde. **ORF 2**

20.03 Feierabend (Religion). Der leere Rucksack. Der Umgang mit Trauernden gehört für Seelsorgerinnen wie Pfarrerin Andrea Petritsch zum Berufsalltag. Doch wie geht sie selbst mit dem Verlust ihrer eigenen Tochter um? **ORF 2**

20.15 1917 (Drama, USA/GB, 2019). Ein existenzielles Kriegsdrama über Menschen in Todesgefahr. **ORF eins**



So 11.00 Pilgerwege in Österreich. Einige der schönsten und ältesten europäischen Pilgerwege führen durch Österreich: der Wolfgangsweg (Bild), der Hemmaweg und der Weg der Bücher. Heute wie damals heißt „Pilgern“, sich selbst zu finden und diese Auszeit aus dem Alltag zu nutzen, um innere Ruhe zu tanken – und um Gott ein Stück näher zu kommen. **ORF III**

Foto: ORF/Papke

ALLERSEELEN 2. NOVEMBER

16.45 Feierabend (Religionsmagazin). **ORF 2**

19.40 Re: Frauen auf der Flucht (Reportage). Weltweit waren 2021 mehr als 84 Millionen Menschen auf der Flucht. Davon sind rund die Hälfte von ihnen Frauen und Mädchen. Durch sexuelle Gewalt, mitreisende Kinder, Schwangerschaft und Menstruation haben sie andere Fluchterfahrungen und Bedürfnisse als Männer. Aber Hilfsangebote speziell für Frauen gibt es bislang kaum. **arte**

DONNERSTAG 3. NOVEMBER

13.30 Planet Wissen: Resilienz – Was die Seele stark macht. Manche Menschen stehen Schicksalsschläge besser durch als andere: Sie sind resilient. **ARD-alpha**

20.15 Licht aus (Dokumentation). Wie Kunstlicht die Natur verändert. **3sat**

FREITAG 4. NOVEMBER

15.00 Die Drau entlang (Dokumentation). Kärntens grüne Lebensader. **3sat**

20.15 Das Leben ist schön (Drama, I, 1997). Als alle Juden ins Vernichtungslager deportiert werden, bringt es der Vater nicht übers Herz, seinen Sohn mit der grausamen Wahrheit zu konfrontieren, und gaukelt ihm vor, dass alles ein groß angelegtes Spiel sei. Der mit hoher Sensibilität und großer Ernsthaftigkeit inszenierte Film verdient Respekt als ein bewegender Versuch, auf besondere Weise Kino-Bilder für die unverbrüchliche Würde der Holocaust-Opfer zu finden. **ORF III**



Mi 19.00 Stationen. Licht an, bitte! Viele Menschen kennen ein Stimmungstief in der dunklen Jahreszeit, den sogenannten Winterblues. Je kürzer die Tage werden, umso dunkler wird die Seelenlage. Traurige Erinnerungen werden verstärkt. Der November gilt als Trauer- oder Totenmonat, als Zeit der Nachdenklichkeit und Melancholie. Was macht mein Leben aus? **BR**

Foto: pixabay

20.15 Die Spiegel-Affäre (Drama, D, 2014). Filmische Chronik der eskalierenden (Privat-)Fehde zwischen dem Politiker und damaligen Verteidigungsminister Franz Josef Strauß und dem Herausgeber des Nachrichtenmagazins „Spiegel“ Rudolf Augstein während der Kuba-Krise Anfang der 1960er-Jahre. **3sat**

SAMSTAG 5. NOVEMBER

12.30 Traditionsreiches Österreich (Dokumentation). Sensenschmieden & traditioneller Samenbau und Saatgutgewinnung. **ORF 2**

17.35 Die Versöhnung (Drama, D, 2007). Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrt ein Mann in sein bayrisches Heimatdorf zurück, um sich mit dem sterbenden Vater auszusöhnen, der ihm Schuld am tödlichen Bergunfall seines jüngsten Bruders gegeben hat. Doch der alte Patriarch ist unnachgiebig. Drama vor imposanter Bergkulisse, das mit den Verstatzstücken des Heimatfilms jongliert und eine zeitlose Geschichte von Schuld, Vergebung, Hass und Leidenschaft erzählt. **3sat**

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Flucht vor Hitler. Die Wiener in China. **ORF III**

Bezahlte Anzeige



radiophon



Morgengedanken von Bischof Michael Chalupka, Wien. So/Di/Sa 6.10, Mo/Mi-Fr 5.40, ÖZ. **epd/Uschmann**

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So/Di 7.05, Ö1.

Moment – Leben heute. Schweres Siedeln mit leichtem Gepäck. Der letzte Umzug in ein Pflegeheim. So 18.15, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Nikolaus in Innsbruck. So 10.00, Ö2.

Foto: cc/Michelverbeek



Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Dem Volk aufs Maul geschaut.“ Michael Chalupka, evang. Bischof, macht sich Gedanken über die Lutherbibel. Mo/Mi-Sa 6.56, Ö1.

Reformationsgottesdienst aus der Auferstehungskirche in Wien-Neubau. Mo 10.00, Ö1.

Das Ö1 Konzert. J. S. Bach: Ein feste Burg ist unser Gott; Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut. Mo 14.05, Ö1.

Passagen. Flucht, Migration und die Zukunft von Asyl. Gespräch mit dem Migrationsexperten Gerald Knaus. Mo 16.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo/Mi-Fr 18.55, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus Deutschnofen, Südtirol. Di 10.00, Ö2.

Memo. Heilige in der Politik. Ein Widerspruch in sich? Di 19.05, Ö1.

Franz Schmidt: „Das Buch mit sieben Siegeln“, Oratorium. Di 19.30, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. J. Brahms: Ein deutsches Requiem. Mi 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Nachhaltigkeit lässt sich finanzieren!“ Gespräch mit Stefan Brunnhuber. Do 21.00, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der Entwicklungshelfer Franz Eichinger. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

www.radiovaticana.de

Sonntag: Radio-Akademie. Wer ist Jesus? Von Papst Johannes Paul II.

TERMINE

► **Feierabend mit Konrad Boeing.** Lieder und Geschichten aus dem Leben eines Bestatters. www.konradboenig.at – Zum Tag der offenen Tür bei Bestatter Stuchly (14 bis 18 Uhr). **Sa 29. Oktober, 19.30 Uhr,** Faschinastr. 10, Thüringen.

► **Schlusskonzert-52. internationalen Bludescher Orgelkonzerte.** Orgelkompositionen von Johann Sebastian Bach u.a. sowie Vokalkompositionen. Interpreten: Bernhard Marx an der historischen Silbermann-Bergöntzle-Orgel und Bassbariton Clemens Morgenthaler. **So 30. Oktober, 17 Uhr,** St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Theo-Talk im Pfarrhaus.** Wir diskutieren und theologisieren in gemütlicher Runde über aktuelle Themen rund um Kirche und Bibel. **So 30. Oktober, 19.30 bis 20.30 Uhr,** Pfarrhaus, Domplatz 6, Feldkirch.

► **Día de los Muertos.** Die Junge Kirche Vorarlberg gedenkt bei einem Spaziergang durch die Gassen Feldkirchs den Toten und feiert das Leben. „Wir begehen mit einem fröhlich-tiefsinnig-ernsten Ritual, was wir mit Worten nicht erklären können“, sagt Jugendseelsorger Fabian Jochum. **Mo 31. Oktober, ab 18.30 Uhr,** Johanniterkirche, Feldkirch.

► **Ökumenische Plattform: AUFHÖREN!** Vortrag von Prof. Dr. Helga Kromp-Kobl am Vorabend der UN-Weltklimakonferenz in Scharm asch Schaich, Ägypten zur Frage der Klimakatastrophe. **Sa 5. November, ab 18 Uhr,** Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Die Vierzehn Nothelfer.** Ein himmlisches Versicherungspaket – Vortrag mit Markus Hofer. **Sa 5. November, 18.30 bis 22 Uhr,** Christophorusaal, Pfarrzentrum Dornbirn Rohrbach.

► **Festgottesdienst zum Patrozinium der Pfarre St. Karl.** Spatenmesse in C-Dur für Soli, Chor und Orchester von Wolfgang Amadeus Mozart. Mitwirkende: Kirchenchor St. Karl, Hohenems und Kirchenchor Herz-Jesu, Bregenz. **So 6. November, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche St. Karl, Hohenems.

Spaziergang zu Josef Plangger

Religiöser Widerstand

Im Rahmen eines Spaziergangs wird Wissenswertes über den mutigen Priester Josef Plangger mitgeteilt und ein neues Erinnerungszeichen anlässlich der Carl Lampert Wochen präsentiert.



Auch die Kirche war Ort des NS-Widerstandes. MONTAFONER MUSEEN

Im Montafon entstehen Erinnerungszeichen an Menschen, die im Nationalsozialismus Fluchthilfe geleistet haben, aktiv im Widerstand tätig waren oder im Terrorregime als Opfer verfolgt wurden. Josef Plangger war einer von diesen Mutigen, die angesichts der unmenschlichen Schiefelage Stopp gesagt haben. Plangger geriet in Schwierigkeiten, da die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten seinem christlich ausgerichteten Menschenbild widersprach. Der mutige Priester wurde mehrmals

verhaftet und in mehrere Konzentrationslager verbracht. Er überlebte das Grauen, war bis ans Ende seiner Tage körperlich beeinträchtigt. Im Rahmen eines Spaziergangs lernt man Josef Plangger kennen und stellt das neue Erinnerungszeichen vor.

► **Spaziergang zu Josef Plangger und Präsentation des neuen Erinnerungszeichen, Do 3. November, ab 17 Uhr,** Kirche Innerberg, Bartholomäberg.

TIPPS DER REDAKTION



► **Kamingespräch mit Marcel Grob.** „Ich möchte weder Optimist noch Pessimist sein, sondern Possimist – eine Person, die die Möglichkeit (possibilities) sucht“, sagt Marcel Grob. Der Sozialdiakon der reformierten Kirche Zürich Hirzenbach wird beim Online-Kamingespräch von Neu.Land!, einer Initiative der katholischen Kirche Vorarlberg, zu hören und sehen sein. Anmeldung: Emanuel.gangl@kath-kirche-vorarlberg.at. **Do 3. November, 19.15 bis 21 Uhr,** Zoom, Feldkirch.



► **Neue Trauerbegleitung: Zeit der Erinnerung,** Kontakt: T 0664 34 70 424 E.carmennachbaur@aon.at **Sa 5. November, 16 Uhr,** Familienkapelle Fraxern. **Trauern als Lebensimpuls,** Kontakt: T 0676 83 24 08 155 E.herma.sutterluety@gmx.at **Fr 4. November, 16 Uhr,** Kloster Bezau. **Den Weg der Trauer gehen,** Kontakt: T 0680 12 14 628 E.magdalena.burtscher@gmx.at **Sa 5. Nov., 16 Uhr,** St. Gallenkirch.

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- Markentaschen von Hermès, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Kleinkunst, Bilder
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck

Kontakt: Ronny-Hartmann.at oder **telefonisch: 0650/584 92 33** Seriöse Abwicklung. Abholung vor Ort. Barzahlung.

Corona-Schutzmaßnahmen (wie Mund- und Nasenschutz, Handdesinfektionsmittel) werden eingehalten.

Kaufe Pelze
ZAHLE HÖCHSTPREISE!

Bleikristall, Teppiche, Porzellan, Uhren, Pelze, Münzen, Schmuck u.v.m.

Kostenlose Wertermittlung. Hausbesuche möglich.

Firma Graf: 0660-9522745

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Aufgrund der **aktuellen Situation** verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 30. Oktober
L I: Weish 11,22 – 12,2 | L II:
2 Thess 1,11 – 2,2 | Ev: Lk 19,1–10

Montag, 31. Oktober
L: Phil 2,1–4 | Ev: Lk 14,12–14

Allerheiligen, Dienstag, 1. November
L I: Offb 7,2–4.9–14 | L II: 1 Joh 3,1–3
Ev: Mt 5,1–12a

Mittwoch, 2. November
L: Jes 25,6a.7–9 | Ev: Lk 7,11–17

Donnerstag, 3. November
L: Phil 3,3–8a | Ev: Lk 15,1–10

Freitag, 4. November
L: Phil 3,17–4,1 | Ev: Lk 16,1–8

Samstag, 5. November
L: Phil 4,10–19 | Ev: Lk 16,9–15

Sonntag, 6. November
L I: 2 Makk 7,1–2.7a.9–14 | L II:
2 Thess 2,16–3,5 | Ev: Lk 20,27–38

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Joachim Schwald (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Andreas Haller.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

Danke

Umfragen können alles und jedes untermauern. Daher ist es nützlich zu beachten, wer eine Umfrage in Auftrag gegeben hat. Eine Ordenskonferenz wird Missbrauchszahlen nicht schlimmer als nötig darstellen. Die lateinamerikanische Ordenskonferenz präsentierte eine Studie, nach der mehr als die Hälfte von 1.400 Ordensfrauen Machtmissbrauch in der Kirche erlebt haben. Jede fünfte gab an, Opfer sexuellen Missbrauchs geworden zu sein, drei Viertel davon durch Priester. Erschütternd. Über die „undenkbaren Taten“ des Bischofs Michel Santier von Creteil empörten sich jüngst seine französischen Bischofskollegen. Entsetzt sein kann man auch über die ans Licht gekommenen mutmaßlichen Verbrechen des Friedensnobelpreisträgers von 1996 und ehemaligen Bischofs von Osttimor, Carlos Filipe Ximenes Belo. Die Wirklichkeit ist vielschichtig. Umso mehr Dank gebührt den Religionslehrerinnen, Priestern und Seelsorgenden, Familienangehörigen, Pfadfinderleitern und Turnvereinsmenschen, die den Heranwachsenden respektvolle Sicherheit geben. Es darf nicht über respektlose Taten anderer hinwegtäuschen, aber es ist wichtig, auch ihnen Aufmerksamkeit zu schenken – dass sie tun, was selbstverständlich sein sollte. Denn es ist nicht selbstverständlich.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: PETRA STEINMAIR-PÖSEL, REKTORIN

Die synodale Kultur einüben



Dort, wo der Synodale Prozess gegriffen hat und wo Menschen wirklich miteinander in die Haltung des gegenseitigen Hörens und Verstehen-Wollens getreten sind, haben sie gesagt: Wir wollen diese synodale Kultur einüben, diesen Weg weiter miteinander gehen ... Eile ist da Gift. Von daher kann ich verstehen, wenn Papst Franziskus sagt:

Geben wir uns etwas mehr Zeit für diesen Prozess.



Mit Blick auf die bisherigen Erfahrungen beim Synodalen Prozess in Österreich reagierte u. a. die Rektorin der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith Stein in Innsbruck, Petra Steinmair-Pösel, positiv auf die Verlängerung des weltweiten synodalen Vorgangs. Die Theologin und Sozialethikerin war maßgeblich für die Endredaktion des Österreich-Textes zur Weltsynode verantwortlich. KPH EDITH STEIN

ZU GUTER LETZT

Zwischentöne und die Kirche

„Kulturchrist“ muss kein Schimpfwort sein. Die Montforter Zwischentöne machen sich die Nähe von Hochkultur und Christentum zunutze. So wie Klassik und Kirche im „Radio Klassik Stephansdom“ der Erzdiözese Wien eine Verbindung eingehen, so wie das Ö1 Morgenjournal von Montag bis Samstag um 7 Uhr gesendet wird und am Sonntag auf dem gleichen Sendeplatz das Religionsmagazin „Le-

benskunst“ erscheint, also das Bedürfnis nach politischer Information und das Hochhalten der religiösen Bedürfnisse miteinander wirken, so bedienen auch die Montforter Zwischentöne dieses kulturell-christliche Bedürfnis. So wird etwa bei „Begräbnis der Fakten“ einerseits etwas makaber gefeiert, andererseits ein bewusster Bezug zu katholischen Begräbnisritualen hergestellt. In den Morgenkonzerten wird die Unschuld und Freude der ersten Stunde am Tag mit Klassik und ausgewählter Lyrik gefeiert. WÖ

- ▶ **Meditationen über die Endlichkeit.** Company of Music und Johannes Hämmerle (Orgel). **Allerheiligen, Di 1. November, 18 bis 19.15 Uhr,** Dom St. Nikolaus.
- ▶ **Morgenkonzerte zu Sonnenaufgang.** Klassik & Lyrik. **Mi 2. / Do 3. / Fr. 4. November, 7 bis 8 Uhr,** Altes Hallenbad.
- ▶ **Licht- und Schattenperformance, Sa 5. November, 19 bis 20.30 Uhr,** Kapelle, Stella.
- ▶ **Das Begräbnis der Fakten.** A. Förderl-Schmid. **So 6. November, 18 bis 19.30 Uhr,** Altes Hallenbad, Feldkirch (alle).

HUMOR

Lehrer: „Du hast 5 Marmeln in der Hosentasche, 2 fallen heraus – was ist in der Tasche?“
Schüler: „Ein Loch.“



s' Kirchamüsl

„Día de los muertos“ ... des kunnt mr spanisch vor, söll abr a Mordsgaude si – vor allam für die Junga. Am Mentig vor Allerheiliga gang i mr des z'Feldkirch o aluaga.